IRSEER BLÄTTER

... zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee

Gerald Dobler

Die ehemalige Irseer Wallfahrtskirche Maria Seelenberg in Eggenthal

17

IRSEER BLÄTTER zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee

Für das Schwäbische Bildungszentrum Irsee und die Geschichtswerkstatt Irsee
herausgegeben von Stefan Raueiser und Christian Strobel

Heft 17 / Oktober 2026

Gerald Dobler
Die ehemalige Irseer Wallfahrtskirche Maria Seelenberg in Eggenthal

© Grizeto-Verlag. Irsee 2026
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der auszugsweisen oder vollständigen Vervielfältigung, der fotomechanischen oder elektronischen Wiedergabe, der Übersetzung sowie der Einspeicherung, Verarbeitung und Übertragung in elektronischen Systemen.
Dies gilt auch für die Verbreitung über das Internet, einschließlich sozialer Medien, sowie für jede Form der öffentlichen Zugänglichmachung, soweit dies nicht durch die §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestattet ist.
Eine Nutzung von Inhalten dieses Werkes zum Training künstlicher Intelligenz oder für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ist nicht gestattet; der Vorbehalt erfolgt hiermit ausdrücklich und maschinenlesbar.
Gedruckt auf Magno Volume, zertifiziert nach FSC, PEFC und EU Ecolabel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet (https://dnb.dnb.de) abrufbar. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG zu gewinnen, ist untersagt.
ISSN 2628-4367

Umschlag
Umschlag vorne: Rotunde der Kapelle, Kuppel, „*Initium vitae Christi*“, Ausschnitt; Gerald Dobler
Umschlag hinten: Rotunde der Kapelle, Kuppel, Ansicht von Kloster Irsee; Erich Ruther

Abbildungsnachweis
Abb. S. 3: Florian Ullinger;
Abb. 1–9, 12–21, 23–27, 29, 31–41: Gerald Dobler;
Abb. 10: Friederike Prodinger/Reinhard R. Heinisch: Gewand und Stand. Kostüm- und Trachtenbilder der Kuenburg-Sammlung (Salzburg–Wien 1983), Kat. Nr. 88, 93;
Abb. 11: Pfarrarchiv Eggenthal im Archiv des Bistums Augsburg;
Abb. 22: Ottobeuren. Barocke Bildwelt des Klostergebäudes in Malerei und Plastik, 2 Bände St. Ottilien 2014, S. 218;
Abb. 28, 30: privat.

Geleitworte

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Kultur und Heimatpflege gehören zu den Kernaufgaben des Bezirks Schwaben. Umso schöner ist es, dass sich die aktuelle Ausgabe der IRSEER BLÄTTER mit der Wallfahrtskirche Maria Seelenberg in Eggenthal beschäftigt.

Die Kapelle steht in einer engen Beziehung zu Kloster Irsee, dem heutigen Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum des Bezirks Schwaben. Dessen Äbte legten den Grundstein der Kirche und weihten sie ein. Darüber hinaus förderten sie Maria Seelenberg durch großzügige Stiftungen, und auch die Baumeister wurden vermutlich über das Kloster vermittelt.

Kulturell gesehen ist die Kapelle ein Beispiel für eine großzügige, aufwändig ausgestattete Wallfahrtskirche der Barockzeit, die für Eggenthal bis heute ortsprägend und identitätsstiftend ist. Zudem verdeutlicht sie das heimatpflegerische Engagement Eggenthals und seiner Bürgerinnen und Bürger: Diese kümmern sich seit dem Ende der Reichsabtei Irsee 1803 – also seit mehr als 220 Jahren – um den Erhalt der Kapelle. Deutlich verstärkt hat sich dieses Engagement durch die Gründung des örtlichen Freundeskreises „Maria Seelenberg“. Durch diesen rückt die Kirche als Teil der regionalen Tradition stärker in das Bewusstsein der Menschen. Auch die neue Ausgabe der IRSEER BLÄTTER möchte hierzu ihren Beitrag leisten.

Ohne die Vergangenheit zu reflektieren, kann es keine bessere Zukunft geben.

Herzlichst

Martin Sailer
Bezirkstagspräsident

Kreuzwegstation mit Maria Seelenberg

Ich freue mich sehr, dass mit der 17. Ausgabe der IRSEER BLÄTTER die Kapelle Maria Seelenberg, das schon von Weitem sichtbare Wahrzeichen unseres Nachbardorfes Eggenthal, eine besondere Würdigung erhält.

Die barocke Kapelle und der historische Zehntstadel des Klosters Irsee stellten schon vor mehr als 300 Jahren eine Verbindung zwischen den beiden Gemeinden her. Waren es damals die Mönche aus Irsee, die sich auf den Weg zur Kapelle machten und als Arme-Seelen-Bruderschaft Prozessionen und Bruderschaftsfeste feierten, so kommen heute die Bürgerinnen und Bürger beider Gemeinden zusammen – sei es über die Jugend-Fußballgemeinschaft im Mühlbachtal oder beim gemeinsamen Singen der Kirchenchöre von St. Afra in Eggenthal und St. Peter & Paul in Irsee bis hin zu den vielfältigen Aktivitäten in der Kinder-Ferienfreizeit, die es seit nunmehr 19 Jahren gibt.

Ich wünsche mir, dass die aktuelle Ausgabe der IRSEER BLÄTTER möglichst viele Leserinnen und Leser aus Irsee und Umgebung neugierig macht, auf den Spuren der gemeinsamen klösterlichen Geschichte die Anhöhe zur Maria Seelenkapelle zu erklimmen und diesem Kleinod in unserer Nachbargemeinde einen Besuch abzustatten – es lohnt sich!

Dr. Angela Städele
Erste Bürgermeisterin Markt Irsee

Ich begrüße Sie herzlich zur aktuellen Ausgabe der IRSEER BLÄTTER. Diese widmet sich einem besonderen Kleinod unserer Gemeinde: der Kapelle Maria Seelenberg in Eggenthal.

Von den Eggenthalern liebevoll „s' Käppele" genannt, ist sie weit mehr als ein historisches Bauwerk. Sie ist ein Ort des Glaubens, der Besinnung und der Identität. Ihre besondere Atmosphäre berührt Einheimische wie Gäste. Heute bereichert die Kapelle viele Facetten unseres lebendigen Gemeindelebens. Stimmungsvolle Konzerte, feierliche Trauungen und ehrenamtliche Führungen machen sie und das Burgareal zu einem beliebten Treffpunkt für Kultur, Geschichte und Gemeinschaft.

Es ist uns ein großes Anliegen, dieses Erbe zu erhalten. Dies gelingt nur, wenn wir das Wissen über die Historie attraktiv an die junge Generation weitergeben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen. Möge diese Ausgabe Ihnen die Bedeutung der Kapelle näherbringen und die historischen Einflüsse zum Kloster Irsee spürbar machen.

Ich freue mich auf Ihren Besuch und grüße Sie herzlich aus Eggenthal!

Karina Fischer
Bürgermeisterin vom Heimatdorf Eggenthal

Gerald Dobler

Die ehemalige Irseer Wallfahrtskirche Maria Seelenberg in Eggenthal[1]

Einleitung

Die barocke Kapelle auf dem ehemaligen Burgberg südlich des Dorfes ist *das* Wahrzeichen von Eggenthal, neben der noch auf die romanische Zeit zurückreichenden Pfarrkirche St. Afra und dem spätgotischen Zehntstadel des Klosters Irsee im Ort selbst. Der direkte Weg zu ihr führt von der Pfarrkirche über einen schönen baumbestandenen Fußweg mit einem Bildstock und mehreren Kreuzwegstationen (Abb. 1).

Es handelt sich um einen geosteten, langgestreckten, einschiffigen Bau mit halbrund geschlossenem Chor, der von einer hervortretenden, breiteren und höheren Rotunde mit Kuppel und zwiebelbekrönter Laterne im Zentrum dominiert wird (Abb. 2). Das Westende der Kapelle bildet ein Wohntrakt. Das Ende des Langhauses und der Wohntrakt besitzen aufgrund des in dieser Richtung abfallenden Geländes einen erhöhten Sockel, der Wohntrakt sogar ein Untergeschoss. Der harmonisch wirkende Bau lässt auf den ersten Blick nicht erkennen,

Abb. 1: Fußweg zur Kapelle mit Bildstock für den Kerkerheiland und Kreuzwegstationen.

Abb. 2: Ansicht der Kapelle von Südwesten. Der heutige Chor ist im Kern der Kapellenbau von 1683, die Rotunde und die Choranbauten stammen von 1702, das Langhaus mit der westlich angebauten Mönchswohnung von 1711.

dass er tatsächlich in drei Phasen vom späten 17. bis zum frühen 18. Jahrhundert entstanden ist.[2] Er war in dieser Zeit eng mit einer Bruderschaft und einem Messbund verbunden und besitzt eine weitgehend erhaltene, reiche, interessante und hochwertige Ausstattung.

Das Kloster Irsee, zu dem Eggenthal bis zur Säkularisation gehörte, und seine Äbte hatten entscheidenden Anteil an Bau und Ausstattung der Kapelle. Eggenthal war schon früh im Besitz Irsees, im 15. Jahrhundert saß hier ein Amtmann des Klosters.[3] In der Nähe des Ortes befand sich auch die Richtstatt des Hochgerichts der Reichsabtei.[4] Nachdem Eggenthal zuvor kirchlich zur Klosterpfarrei Baisweil gehört hatte, war es 1495 zur eigenständigen Pfarrei erhoben worden.[5]

Das Patrozinium der Kapelle wird an Mariä Opferung/Mariä Tempelgang am 21. November gefeiert.[6] Der vollständige Titel der Kapelle lautet auf Maria und den Ritterheiligen Georg. Er stellt wohl eine Reminiszenz an die frühere, nördlich der Kapelle gelegene Burg dar.[7]

Allgemeine, Bau-, Ausstattungs- und Renovierungsgeschichte der Kapelle

Der Pestfriedhof von 1628 und die erste hölzerne Kapelle von 1645

1628 legte man der Überlieferung zufolge aufgrund der grassierenden Krankheit abseits des Ortes, nördlich der heutigen Kapelle, einen Pestfriedhof an.[8] 1645 begannen dann Kinder aus dem Dorf neben dem Friedhof mit dem Bau einer einfachen hölzernen Kapelle zu Ehren der Muttergottes, die von dem alten Eggenthaler Schneidermeister Georg Feurer fertiggestellt wurde.[9] In dieser stand wohl bereits das noch heute vorhandene Gnadenbild, eine kleinformatige, stehende Muttergottes mit Kind (Abb. 3).[10]

1663 wurde das erste Wunder auf dem Seelenberg verzeichnet. Damals war die Kapelle noch nicht geweiht und in ihr auch noch keine Messe gelesen worden.[11]

Der erste Steinbau von 1682–1683, der Chor der heutigen Kapelle

1682–1683 wurde die in Verfall geratene und eingestürzte Kapelle auf Initiative *„etlicher Männer aus der Eggenthalischen Gemeinde“* und des Eggenthaler Pfarrers Simon Mayr (Pfarrer 1663–1675) nach längerem Vorlauf durch einen Steinbau ersetzt, finanziert durch Spenden der Bevölkerung.[12] Den Grundstein legte der Irseer Prior Benedikt Steiner,[13] die Einweihung vollzog Abt Ämilian I. Mayr von Irsee (Abt 1667–1692) am 18. Mai 1683 mit der ersten Messe.[14]

Dieser Bau ist in Form des heutigen Chors – mit Ausnahme der ursprünglichen Westwand – noch weitgehend erhalten. Die jedenfalls gemauerte Altarmensa befand sich ausweislich einer Ausbesserung im Boden ca. 0,9 m vor der Ostwand, sie maß ca. 1,5 m in der Breite und wohl mindestens 1,1 m in der Tiefe. Auf ihr stand allenfalls ein kleineres Retabel (bzw. wohl das Gnadenbild), da an der Nordost- und Südostseite des Chorschlusses noch Fragmente von Wandmalereien erhalten sind, die südlich eine weibliche *„Arme Seele“* in den Flammen des Fegefeuers zeigen (Abb. 4), nördlich – nicht mehr sicher erkennbar – wohl ein männliches Gegenstück. Die Kapelle war etwa 1,5 m niedriger als der heutige Chor[15] und besaß vermutlich eine hölzerne Kassettendecke, in deren Zentrum sich die großformatige, oben und unten rund ausgezogene Holztafel mit der Darstellung des hl. Eugenius, des neuen Patrons der ganzen Herrschaft Irsee seit 1668 („ET TOTIUS DITIONIS URSINENSIS PATRONUS“) und des Ortes Eggenthal mit der Kapelle befunden haben dürfte, die heute an der Chorsüdwand hängt (Abb. 6).[16]

Abb. 3: Madonna im Chorbogen (ursprüngliches Gnadenbild), spätestens Mitte des 17. Jahrhunderts.

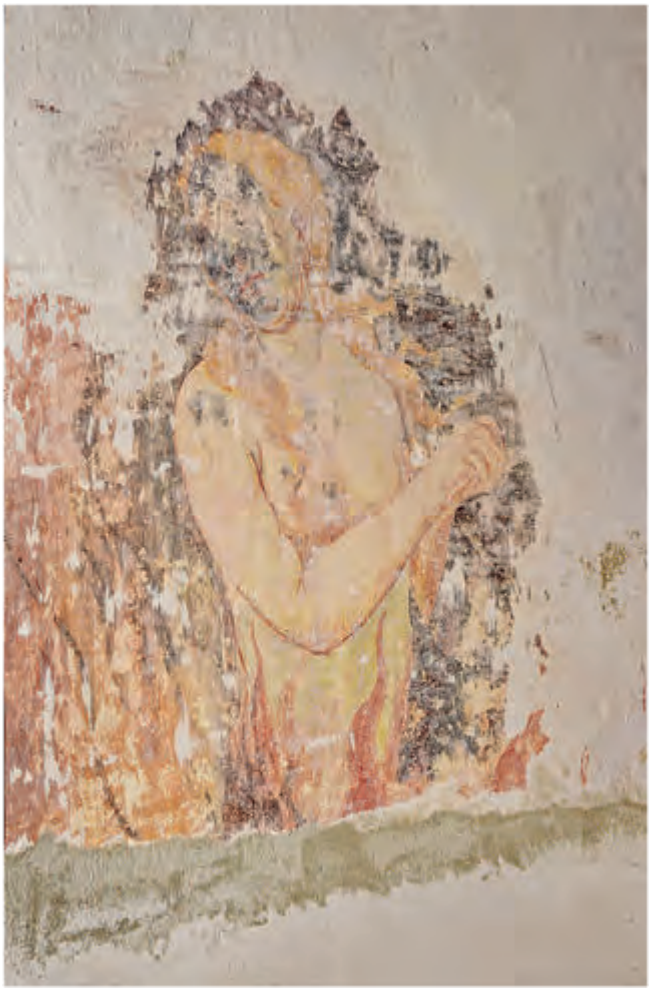

Abb. 4: Chor, Südostwand. Wandbild mit Armer Seele im Fegefeuer, um 1683.

Abb. 5: Glorie des hl. Eugenius, um 1683, Detail: Eggenthal mit der Kapelle. Ansicht von Nordwesten.

Abb. 6: Holztafelbild mit der Glorie des hl. Eugenius, um 1683.
Das großformatige Bild befand sich ursprünglich wohl in der Holzdecke der Kapelle von 1683.

Abb. 7: Blick vom Dachboden des Chors (der Kapelle von 1683) auf die Rotunde.
Die Pilastergliederung der Rotunde belegt, dass mit deren Errichtung zunächst der Abbruch der alten Kapelle geplant war.

Dem Bild zufolge besaß die Kapelle an den Längsseiten je drei Fenster, der Eingang lag in der Westwand. Der Pestfriedhof vor der Nordseite ist durch ein großes Kreuz dargestellt (Abb. 5, Seite 7). Anlässlich der Einweihung der neuen Kapelle wurde die Anhöhe von Abt Ämilian *„Marianischer Seelenberg“* getauft,[17] also ein Bezug zu Maria und zu den *„Armen Seelen“* im Fegefeuer hergestellt.
1692 erhielt die Kapelle aus der Hinterlassenschaft des früheren Eggenthaler Pfarrers Simon Mayr einen vergoldeten Silberkelch.[18]
Bald setzte aufgrund der vom Gnadenbild berichteten Gebetserhörungen eine Wallfahrt ein, sodass die Kapelle zu klein wurde.[19] Als erstes Wunder aus der Zeit der Errichtung der steinernen Kapelle wird die Gesundung der für tot gehaltenen kleinen Tochter des Eggenthaler Wirts Bartholomäus Maurus genannt.[20]

Die erste Erweiterung von 1697–1702, die Rotunde der heutigen Kapelle und der Kreuzweg

1697 wurde daher von dem neuen Eggenthaler Pfarrer Johannes Spieß (Pfarrer 1697–1715, † 18.9.1720 als Vikar in Baisweil[21]) ein Neubau begonnen,[22] der zunächst nur aus der westlich der alten Kapelle errichteten Rotunde bestand.[23]

Da die Ostseite der Rotunde im Dachstuhl des Chors wie die heute sichtbaren Fassaden ebenfalls eine Pilastergliederung besitzt und (relativ rau) verputzt und gefasst ist – mit putzsichtigen Flächen und gekalkten Gliederungen –, an die die südliche Chormauer (die Erhöhung der alten Kapellenwand) stumpf anstößt, ist davon auszugehen, dass nach Fertigstellung der Rotunde zunächst der Abriss der alten Kapelle geplant war. Infolge einer Planänderung unterblieb dieser jedoch, und die alte Kapelle wurde noch während des Baus als Chor der neuen Kapelle umgebaut (Abb. 7). Sie wurde um ca. 1,5 m erhöht, erhielt außen und innen eine Pilastergliederung sowie ein Tonnengewölbe mit Stichkappen aus Ziegeln, wodurch sie zu einer zweijochigen Anlage mit Schluss in drei Achteln wurde, mit großen, im Bogen leicht eingezogenen Fenstern im östlichen Joch. Im westlichen Joch wurden nördlich und südlich die sich äußerlich entsprechenden eingeschossigen Baukörper der Sakristei[24] und des Heiligen Grabes[25] angebaut, welches zusammen mit der Rotunde und dem Chor spätestens 1702 vollendet war.[26]
Das Heilige Grab – eine freie Kopie des Grabes Christi in der Grabeskirche in Jerusalem, eines der Hauptheiligtümer der Christenheit – bildet die Endstation des gleichzeitig angelegten Kreuzwegs (auch dieser weist letztlich nach Jerusalem), der mit einem Bildstock mit

einem geschnitzten Kerkerheiland und den ersten drei Stationen am Fußweg vom Ort zur Kapelle beginnt[27] und sich mit Leinwandbildern der übrigen Stationen in der Kapelle fortsetzt. In der Kombination von Stationen außerhalb und innerhalb der Kirche und dem architektonisch ausgeführten Heiligen Grab ist eine Übergangsform zum Kreuzweg im Inneren der Kirchen zu sehen, der sich etwa um 1700 durchzusetzen begann.[28] Die Darstellung Christi im Kerker setzte erst im späteren 17. Jahrhundert ein. Auch hier gehörte die Eggenthaler Version zu den frühen Werken, noch vor der Erneuerung der Andacht durch die hl. Kreszentia von Kaufbeuren (* 1682, † 1744). Die Säule, an die Christus gefesselt war, stellte eine weitere Jerusalemer Reliquie dar.[29]

Zwischen Sakristei und Rotunde wurde ein Treppenturm mit einer Wendeltreppe eingebaut, die ursprünglich etwas in den Dachraum hineinragte und über die neben diesem auch die – nachträglich eingebaute und später wieder entfernte – Kanzel an der Ecke zwischen der Nordseite des Chorbogens und der Rotunde zu erreichen war.[30]

In der Rechnung der Kapelle für das Jahr 1700[31] werden unter anderem folgende Ausgaben genannt:

Kosten für Tuffstein, Ziegel und Dachplatten, Maurerarbeiten, Zimmererarbeiten, Glaserarbeiten, Gestühle. Außerdem:

„6 Tragberen [Tragbahren] zu Figuren, 12 Stäb, das Todten X und Stang zum Fahnen. Auch 2 Stang zue den Labren [Prozessionsfahnen], sambt der Fassung, Canzel [Podium des oberen Altars?], Aufrichtung dess Altars, Kirchthür, und Antritt dess Altars, item für den Tabernacul geben."

„H.[errn] Thoma Kreüter, Mahler in Kauffbeyrn für 11 gemachte Stückh im Gewölb der Capelln sambt 2 Labren, auch Fassung des Schweys-Tuechs und Schilds mit feinem Gold 37 fl. [Gulden]."

„Für den Altar bezahlt 15 fl. […] Dem Bildhauer für 8 Engl, 5 Bilder, deren ein jedes über 1 Schuech [ca. 30 cm] hat, sambt der Figur S. Laurentii und Mariae Magdalenae 18 fl. 28 kr. [Kreuzer]."

Für die Totenfahne wurden 12 fl. 10 kr. bezahlt. Der Maler Kreuter erhielt, wohl für den genannten Schild, separat weitere 12 fl. Die Gesamtausgaben für die Kapelle betrugen 1.221 fl. 28 kr. 1702 wurden noch 54 fl. für Kalk bezahlt.[32]

Es befanden sich also bereits 1700 Gemälde an den Gewölben, ein Altar mit Tabernakel wurde aufgestellt, ein Schweißtuch Christi wurde gerahmt und anstelle der heute vorhandenen Skulptur der hl. Afra wird ein hl. Lorenz genannt.

Der Maler Thomas Kreuter (auch Kreiter/Kreither, † 27.2.1720 in Kaufbeuren) fertigte außerdem Tafelbilder mit Szenen aus dem Leben des hl. Laurentius für die Holzdecke der Pfarrkirche in Frankenhofen (zwischen 1755 und 1775 entfernt). Er vermachte Kloster Irsee ein Kapital von 500 fl., dessen Zinsen für die Klosterbibliothek verwendet werden sollten.[33]

1703/04 war das Gebiet des Klosters im Rahmen des Spanischen Erbfolgekrieges von Truppendurchzügen und Einquartierungen stark betroffen, das Kloster musste allein 14.000 Gulden Kriegskontributionen in Geld bezahlen.[34]

Deshalb wurde die Kapelle erst am 11. Oktober 1704 durch den Augsburger Weihbischof Eustach Eglof von Westernach geweiht.[35] Der Doppelaltar mit zwei Etagen war damals schon vorhanden: Der Bischof zelebrierte am unteren, Abt Willibald Grindl von Irsee (Abt 1704–1731) am oberen Altar.[36] In diesem Jahr war schon am Tag der hl. Afra (7. August) in einer großen Feier der Grabheiland aus der Pfarrkirche in das Heilige Grab übertragen worden.[37]

Noch während der Bauzeit war 1700 auf Initiative von Pfarrer Spieß eine Arme-Seelen-Bruderschaft errichtet worden, die ebenfalls zum guten Besuch der Kapelle beitrug.[38] Spieß oder der Eggenthaler Bürger Georg Strobel war in diesem Jahr nach Rom gepilgert, von wo er die Bestätigungsbulle des Papstes und eine Kopie (eine Berührungsreliquie) des oben genannten Schweißtuches Christi, einem weiteren Hauptheiligtum, mitbrachte.[39] Zur feierlichen Einführung der Bruderschaft am 17. Oktober 1700 erschien der Irseer Abt Romanus Köpfle (Abt 1692–1704) mit dem gesamten Konvent.[40] Jedenfalls in diesem Jahr war der oben genannten Rechnung zufolge auch zumindest der untere Altar errichtet worden, ungewöhnlicherweise als eine Art Schauwand im unteren Teil des Chorschlusses, mit einem Podium mit Balustrade, das wohl zur Ausstellung der Schweißtuch-Reliquie dienen sollte.[41] Zur Weihe 1704 wurde dann, wie gesagt, schon an einem unteren und einem oberen Altar zelebriert. Der untere Altar wurde bei seiner Aufstellung zu Ehren des hl. Xaver geweiht.[42]

Die Rotunde erhielt im Gegensatz zum Chor ein Gewölbe aus Holzbrettern, wohl mit Lattung.[43] Die Stuckaturen im Chor führte um 1702 angeblich Franz Schmuzer aus.[44]

Spätestens 1707 war der *„Kerker"*, die erste Wegkapelle mit der Figur Christi im Kerker am Kreuzweg zur Kapelle errichtet.[45]

Die zweite Erweiterung von 1711, das Langhaus und der Wohntrakt der heutigen Kapelle

Aufgrund des weiter anschwellenden Besucherstroms wurde die Kapelle durch Pfarrer Spieß bereits 1711 um das dreijochige Langhaus nach Westen erweitert und an diesem westlich ein – einschließlich des untersten

Geschosses, das aufgrund der Hanglage der Kapelle unter deren Boden liegt – dreigeschossiger Wohnbau mit Speicher angefügt.[46] Das Langhaus erhielt im Gegensatz zu Chor und Rotunde ein verputztes Lattengewölbe. Die Wohnräume waren ursprünglich wohl nicht untereinander verbunden. Sie bestanden im Untergeschoss aus drei Räumen, vermutlich einem Vorraum im Nordosten mit Eingang von der Nordseite,[47] einer Küche mit Herdstelle in der Südwestecke im Südosten, einem Hauptraum mit Deckengemälde im Westen[48] und einem, wie Vorraum und Küche, bereits unter dem Langhaus liegenden Keller.[49] Im Erd- und im Obergeschoss befand sich über dem Hauptraum im Untergeschoss je ein einziger Raum, der vom Langhaus und der Westempore zugänglich war und mit einem Ofen in der Südostecke beheizt werden konnte. 1925 wird eine Wendeltreppe zwischen dem Hauptraum im Untergeschoss und dem Raum im Erdgeschoss genannt.[50] Der Speicher war vielleicht nur über den Treppenturm zwischen Rotunde und Chor zugänglich.[51]
Das Thema des Deckenbildes im Untergeschoss *„Lasset die Kinder zu mir kommen“* lässt an eine schulische Nutzung dieses Raumes denken, die beiden Räume im Erd- und Obergeschoss dienten wohl als Wohnräume vor allem für Mitglieder des Irseer Konvents.

Im Sockel der Brüstung der Westempore, die wohl um 1711 zusammen mit dem Langhaus errichtet wurde, wurde in Malerei folgende Inschrift zur Geschichte der Kapelle angebracht:[52]
„Alß man zählte Anno 1658[53], da die laidige Sucht in Schwaben /graßirete, ist gegenwerthiger Gottsackarr von allhiesiger Gemaindt assignirte /und demnach von dem wohl[edlen/-geborenen] in Gott geistlichen H.[errn] Thomas Erhart, Pfarrer zu Beyßweil, /von Ihro hochfürstlichen Gnaden Henerico[54] derzeit Bischoffen zu Augsburg deputirt, eingeweicht worden. /
Dann Anno 1645 haben die kleine unmüthige[55] Khünder zweiffelsone vom H. Geist /feierlich bewägt und angelehrnet, angefangen ein Capellen auffzubauen, /welchen unschuldigen und khindischen[56] Bauleithen sich Meister Georg Feurer Schneider alhier /hat zuegesölet, und dan durch ihn das erste hültzue Capelle an disem Orth ist auffbauet worden. /
Als aber die hiltzne Capelle mittler Zeith[57] völig vergangen, haben sich etliche frome Mäner von hier understanden einer steinene[n] /Capelle den Anfangen zue machen, damit alda die hailige Meß khünte gelesen werden; nun dise heilige Intention, obwollen sie sehr ail schwere /Anstöss gelitte[n], ist entlicg allenthalben guetgeheisen worden. Dan Anno 1682 ist von Ihro hochwürdigen Herrn Pater Priore von Irsen Benedicto Steiner der erste Stein gelägt und die Capelle / Maria Seelenberg genent worden, das darauff volgente Jahr als Anno 1683 den 18. May ist von Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Hochwürden Aemiliano des Reichsgottshauß Irsee Abbten die erst heilige Meß gelesen worden. /
Da derohalbe[n] die Andacht an disem Orth sehr waxete, und vil Guethatten der Vertrauenten und sich anhero Verlobendten erwisen wurde[n], under /welchen die erste war Bartholomaeus Maurus Wirth und Gastgeb alhier, hate ein 5jäh[r]iges sehr kranckhes Töchterle, so über 3 Stundt am Vergicht dagelegen, khein /Zeichen des Lebenß von sich gebend, derentwegen von Iederman fir Todt gehalten worden, der liebe Vatter verlobt das Khindt anhero, hat gleich darauff die völlige Ge- /Gesundtheit erlangt, dahero in Ansehung des Aufnams der Capellen ist Anno 1697 diße schöne runde Capellen angefangen, als dan Anno 1702 glükhlich sambt Erbauung deß heiligen Grab Christi zum Endt gebracht worden. /
Alle Pein, Martyr, und Tyranneüen, so in der Weldt khönen erdenckht werden, vergleichen und gerechnet gegen den Peinen des Fegfeyrß /sindt ein Trost und Erquickhung; dan es würd ein jedwederer auß den Lebendigen, wan er die graussamisten Pein empfinden würde, erwöhlen, lieber / biß ans Endt der Weld mit allen erdenckhlichen Pein, ohne einige Erquickhung, leiden wollen, waß alle Menschen, ein üedwederer, in Besonderheit vom Adam biß an- /hero, außgestanden und gelitten haben, als nur ein Tag in der Höl, oder in Fegfeyr gepeiniget worden. Sanctus Cyrillus Ieros[alemus] in epistolem ad sanctum Augustinum. /
Mit eben derienigen Pein wirdt de[r] /Gerechte im Fegfeyr gereiniget, /mit welicher der Verdambte in /der Höl gestrafft wirdt. Sanctus Augustinus.“

Ein kleines Mirakelbuch verzeichnet zwischen 1663 und 1712 insgesamt 28 Wunder bzw. Rettungen aus Unglücksfällen durch Maria bzw. das Gnadenbild.[58]
Pfarrer Johannes Spieß hinterließ der Kapelle nach seinem Tode 1720 zwei Drittel seines Vermögens.[59]
Der nächste Eggenthaler Pfarrer (1715–1757), Joseph Agricola († 17. April 1757), ließ aus eigenen Mitteln eine Kanzel und eine Orgel herstellen.[60] Er bestimmte in seinem Testament eine Summe für die Ausmalung der erweiterten Kapelle.[61]

1758 Renovierung und Neuausstattung der Kapelle

1758 erfolgte unter dem Irseer Abt Bernhard Beck (Abt 1731–1765) vermutlich eine umfassende Renovierung der Kapelle. Diese erhielt, signiert und datiert und mit dem Wappen des Abtes, einem Pelikan, bezeichnet, zumindest eine Ausstattung mit Gewölbemalereien durch den Eggenthaler Maler Franz Xaver Bernhardt.[62] Außerdem wurde, wohl gleichzeitig, die Architektur des oberen Altars erneuert und ebenfalls mit dem Wappen des Abtes versehen.

Die weitere Geschichte der Kapelle

Durch die im späteren 18. Jahrhundert einsetzende Aufklärung und die Säkularisation des Klosters Irsee 1802/03 verkümmerte die Wallfahrt.[63]

Die Renovierung 1869

1869 wurden unter Pfarrer Moritz Schuler mindestens der Hochaltar, wohl aber noch weitere Ausstattungsteile und vielleicht die gesamte Kapelle durch den Maler Anton Braun aus Mindelheim renoviert.[64] In diesem Jahr erhielt der Kunstmaler A. Morshäuser aus Schloss Bickenried für vier auf Holz neu gemalte *„Kreutzwegtafeln"* entlang des Fußwegs zur Kirche 40 fl.[65]
1923–1925 wurden von der Gemeinde Eggenthal Instandsetzungen an den Dächern durchgeführt.[66]
Dabei wurden das Ziegeldach der Kuppel ausgebessert und die Dächer der Kreuzwegstationen und des Kerkers am Weg zur Kapelle erneuert. Das Schindeldach der Laterne und die Verschindelung von deren Wänden wurde 1925 in Zinkblech erneuert und rot gestrichen.[67]
1931 wurden die *„oberen Rundfenster"* an der Rotunde geöffnet und der Putz an der Süd- und Westseite ergänzt. Die Fassaden erhielten einen Anstrich in hellem Ocker und Weiß. Die Kreuzwegstationen und der Kerker wurden mit Ausnahme der Bilder instandgesetzt.[68]

Die Renovierung 1955–1957

1955/56 wurde die Laterne erneuert und dabei verändert.[69] Außerdem stellte man die äußere hölzerne Schale der Kuppel und die Kupferverblechung von Kuppel und Laterne neu her.[70] Schließlich wurde, *„wenn auch vergröbernd"*, die Raumschalenfassung von 1758 wiederhergestellt, die Wände wurden dabei neu gefasst.[71] 1957 wurde der Hochaltar renoviert.[72]
1966 wurde die Balkendecke über den beiden östlichen Räumen und dem Keller im Untergeschoss der Mönchswohnung erneuert.[73]

Die Renovierung 1982–1983

1982–1983 erfolgte anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der ersten Steinkapelle eine Gesamtrestaurierung.[74] Eine Befunduntersuchung der Fassaden und der Raumschale wurde vermutlich von Restaurator Toni Mayer aus Mindelheim durchgeführt.[75] In diesem Zuge wurden die wohl 1955/56 angebrachte Eternitverkleidung der Westseite entfernt, eine Fundamentsanierung (Unterfangung) durchgeführt, die Kapelle angeblich durch Abschneiden der Wände trockengelegt, ein Stahlband als Ringanker um die Kuppel gelegt, der Außenputz weitgehend erneuert[76] und zur Mönchswohnung im Erdgeschoss zwei segmentbogige Fenster eingebro-

Abb. 8: Deckenbild *„Lasset die Kinder zu mir kommen"*, abgenommenes Original.
Das Deckenbild aus der Zeit um 1711 wurde nach der Abnahme in der Pfarrkirche an der Wand montiert.

chen. Der Boden aus Solnhofer Platten wurde durch den bestehenden Boden aus Ziegelplatten ersetzt, mit Eichenschwellen im Bereich der Stufen,[77] vermutlich auf einer Betonplatte. Die Raumschalenfassung von 1758 wurde nach Befund rekonstruiert.[78] Der Hochaltar wurde restauriert. Die Marmorierung der Emporenunterseite wurde freigelegt, die Felder der Brüstung wurden neu ausgeführt.[79] Das Deckengemälde im Hauptraum des Kellergeschosses der Mönchswohnung wurde aufgrund der notwendigen Sanierung der Balkendecke abgenommen, auf einen neuen Träger montiert und in der Pfarrkirche an der Südwand des Chors montiert (Abb. 8), während in der Mönchswohnung eine Kopie angebracht wurde (Abb. 9).[80]

Die Renovierung unter Bürgermeister Franz Reiber und Pfarrer Max Zindath wurde weitestgehend durch Spenden finanziert, unterstützt durch zahlreiche Aktivitäten der Dorfgemeinschaft, örtlicher Vereine und aktiver Bürger wie Dorffeste, Kirchenführungen und hochrangige Konzerte (z. B. Barockorchester Capella Clementina, Münchner Instrumental-Ensemble, Berliner Philharmoniker), etwa des Eggenthaler Neubürgers und Immobilienunternehmers Wolf H. Busse († 1983 vor Abschluss der Restaurierung) und seiner Frau Ursula, die in Eggenthal in dieser Zeit auch ein Museum für bäuerliche Kunst aus ihrer Privatsammlung eröffneten (im alten Pfarrhof, bald wieder eingestellt).

Am 12. September 1983 wurde mit dem Augsburger Weihbischof Rudolf Schmid die Wiedereinweihung gefeiert.[81]

Maßnahmen der letzten Jahrzehnte

2003 erhielt die Kapelle eine neue Orgel.[82] Der Bildstock und die ersten drei Kreuzwegstationen am Weg zur Kirche wurden restauriert und deren Architekturen nach Befund in der Erstfassung neu gefasst.[83] 2011 wurde das unmittelbare Vorfeld der Kapelle vor dem nördlichen Eingang und dem Pestfriedhof durch ein Rondell mit niedrigen Stützmauern neu gestaltet.[84] Schließlich wurde 2020 am Nordportal ein behindertengerechter Zugang angelegt und 2023 das Untergeschoss der Mönchswohnung als Hochzeitszimmer der Gemeinde hergerichtet, wobei auch der Zugang erneuert wurde (vor 1983 befand sich hier ein Fenster). Auch der Fassadenanstrich wurde erneuert.[85]

Die Arme-Seelen-Bruderschaft

Bruderschaften als Vereinigungen frommer Laien analog zu den Ordensgemeinschaften entstanden in Europa bereits ab dem Mittelalter. Papst Clemens VIII. regelte das Bruderschaftswesen 1604 in einer Bulle. Im 17. und

Abb. 9: Deckenbild „*Lasset die Kinder zu mir kommen*“, Kopie im Wohntrakt.

Abb. 10: Mitglied einer Arme-Seelen-Bruderschaft, um 1780.

18. Jahrhundert bildeten Bruderschaften einen wesentlichen Bestandteil der katholischen Volksfrömmigkeit und dienten daneben zur Einbindung und Kontrolle weiter Teile der Bevölkerung.[86]

Ziele der Eggenthaler Arme-Seelen-Bruderschaft waren Mitleid und Gebete für die *„armen und trostlosen Seelen“* im Fegefeuer, die Erlangung einer *„glückseligen“* Sterbestunde für die Mitglieder und die Bekämpfung von Unkeuschheit und Gotteslästerung in deren Haushalten.

Gefordert wurde von den Mitgliedern:
- Beichte und Kommunion beim Eintritt.
- Täglich drei Vaterunser und Ave Maria sowie das Gebet für die Verstorbenen: *„Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen.“*
- Dreimal wöchentlich seine Arbeit den Armen Seelen zu widmen.[87]
- Am Samstag die Teilnahme an der Vesper, bei Verhinderung ein Gebet von fünf Vaterunsern und fünf Ave Maria.
- Beichte, Kommunion und Teilnahme an der Prozession am Hauptfest der Bruderschaft am Tag des hl. Georg (23. April).
- Teilnahme an den übrigen vier Prozessionen der Bruderschaft an den Bruderschaftsfesten zu Veit (15. Juni), Maria Magdalena (22. Juli), Afra (7. August) und Mariä Aufopferung im Tempel (Unsere Liebe Frau in Jerusalem, auch Mariä Tempelgang, 21. November).[88]
- Teilnahme an wenigstens zwei der Jahrtage am Montag nach den Bruderschaftsfesten, die auf dem privilegierten Altar für die verstorbenen Mitglieder gehalten werden, bei Verhinderung Gebet eines Rosenkranzes.
- Für jüngst verstorbene Mitglieder sollten fünf Vaterunser und Ave Maria gebetet werden.

Dafür wurde den Mitgliedern versprochen:
- Vollkommener Ablass, d. h. Erlass aller zeitlichen Sündenstrafen, am Tag des Eintritts, am Fest des hl. Georgs und in der Sterbestunde, sofern wenigstens der Name Jesu angerufen würde.
- Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragenen für Beichte, Kommunion und *„etwas“* Beten in der Kapelle an den übrigen vier Bruderschaftsfesten.
- Ablass von 60 Tagen für die Teilnahme an einer Messe in der Kapelle, weiterhin für die Teilnahme an einer Prozession, die Beherbergung eines Armen, die Herbeiführung einer Versöhnung, die Teilnahme an einer Beerdigung, die Begleitung des hl. Sakraments zu einem Kranken oder ersatzweise das Gebet eines Ave Maria, für fünf Vaterunser und fünf Ave Maria für die verstorbenen *„Brüder und Schwestern“*, für die Bekehrung eines Sünders, für die Unterweisung der *„Unwissenden“* in den *„zur Seeligkeit notwendigen Sachen“* und für ein Werk der Nächstenliebe.

Belastet mit einer nicht gebeichteten und vergebenen Sünde waren alle genannten Bemühungen um Ablass nutzlos.[89]

Die Bruderschaftsfeste wurden in der Kapelle gefeiert.[90] Bei Prozessionen – selbstverständlich auch im Rahmen von kirchlichen Festen außerhalb der Bruderschaft – waren die Mitglieder der Bruderschaft in Schwarz gekleidet (Abb. 10). Bei einer Prozession 1725 trug der Anführer einen Schild mit der Aufschrift *„Memento mori“* (Gedenke des Todes/Bedenke, dass du sterben wirst). Es folgten das Kreuz und zwei Knaben mit je einer brennenden Kerze und einem Schild, welche die Bruderschaft und das *„Pactum Marianum“* (siehe weiter unten) repräsentierten. Nach der Bruderschaftsfahne aus Damast und einem Bild (wohl einer sitzenden Skulp-

tur) der Muttergottes in einem vergoldeten Sessel, das von vier Mitgliedern getragen wurde, folgten *„der geistliche Rat“* der Bruderschaft und die gewöhnlichen Mitglieder. Am Ende kam eine neue Bruderschaftsfahne mit einer Darstellung des Todes.[91]

Die Bruderschaft wurde 1900 erneuert und an die Erzbruderschaft in der Redemptoristenkirche S. Maria in Monterone in Rom angeschlossen.[92]

1713 wurde zusätzlich ein exklusiverer Verband gegründet, der *„Marianische Bund auf dem Seelenberg“*[93], ein *„Pactum spirituale“* oder *„Meßbund“*, dem eher die ländliche Oberschicht angehörte und dessen Mitgliederzahl auf 365 begrenzt war (Abb. 11).[94] Die Mitglieder sollten jeweils an einem bestimmten Tag des Jahres auf ihre Kosten eine Messe für die anderen Mitglieder und zur Ehre Gottes, Mariens und zum Trost der Armen Seelen lesen lassen.[95] Sie kamen jeweils knapp zur Hälfte aus dem Irseer Herrschaftsgebiet – etwa 10 % aus Eggenthal selbst – und aus der engeren Umgebung, etwa 10 % kamen aus weiterer Entfernung. Fast 20 % waren Geistliche, davon 17 Irseer Mönche und 51 Pfarrer der engeren und weiteren Umgebung. An erster Stelle im gedruckten Mitgliederverzeichnis mit Termin 1. Januar steht der Irseer Abt Willibald Grindl.[96] Weiterhin waren vier Adelige vertreten, 30 Mitglieder waren bürgerliche Amtsinhaber verschiedener, meist höherer Ränge. Schließlich gehörten der Bruderschaft 22 Wirte, 16 Müller, 15 Vertreter einfacherer Berufe und vier Künstler an. Von den bürgerlichen Mitgliedern kamen zehn aus Irsee. Bei den Künstlern handelte es sich um den Maler Joseph Bernhardt aus Eggenthal[97], den Vater von Franz Xaver Bernhardt, der 1758 die Kapelle ausmalte, um die Maler Joseph Neher aus Nassenbeuren[98] und Johann Scheitel aus Schwäbisch-Gmünd sowie den Bildhauer Franz Teuffel aus Mindelheim.[99]

Mit Einführung der Arme-Seelen-Bruderschaft 1700 war die Kapelle zu deren geistlichem Zentrum geworden. Heute sind sowohl die Bruderschaft als auch der Messbund (der wohl nur kurze Zeit bestand) nicht mehr aktiv.

Abb. 11: Glück- und Gnadenstern 1713.
Titelkupfer mit Gnadenbild, Schweißtuch und Grabchristus sowie den Armen Seelen. Chiffre für Maria Seelenberg.

Beschreibung der Kapelle

Architektur

Fassaden

Die Fassaden (s. Abb. 2, Seite 6) werden über einem Sockel mit durchlaufendem, unter den Pilastern verkröpftem Basisprofil durch gleichförmige toskanische Pilaster gegliedert, der Chor in zwei Joche und der Chorschluss in drei Abschnitte, in deren mittlerem sich eine heute leere, rundbogige Nische befindet. Erdt nennt 1927 *„in der Nische gegen Osten, der Herrschaft Irsee zugewandt, […] merkwürdigerweise die Statue [Kopie] der Mutter Gottes von Ettal“*.[100] Die Rotunde wurde durch die Pilaster ursprünglich in acht Abschnitte eingeteilt – sichtbar sind an den Fassaden je drei Abschnitte mit je zwei Pilastern. Das Langhaus und der Wohntrakt werden ebenfalls von Pilastern eingefasst, wobei die zur Rotunde zu schmäler ausgebildet sind. Die heute fensterlose Westfassade wird durch zwei Pilaster gegliedert. Den oberen Abschluss der Gliederung bildet ein über den Pilastern verkröpftes Kranzgesims. Im östlichen Joch des Chors, in den Feldern der Rotunde und im mittleren Joch des Langhauses befinden sich gleichartige, auch gleich hohe, oben leicht eingezogene rundbogige Fenster, über den Fenstern der Rotunde sind zusätzlich querovale Ochsenaugen angebracht.[101] Zumindest an der Südseite des Wohntraktes waren vor der Renovierung 1982/83 im Erd- und Obergeschoss oben und unten rund ausgezogene Fenster vorhanden, heute sind nördlich und südlich je zwei segmentbogige Fenster eingebaut. Unter den Fenstern des Langhauses befinden sich die beiden Eingänge zur Kapelle, jeweils von Pilastern eingefasst und mit segmentbogigen, profilierten Giebeln. Die beiden Anbauten am Chor durchbrechen den Sockel, sie besitzen an den Ecken gedrungene Pilaster mit eigenen Sockeln und ein Kranzgesims in der Art des Hauptbaus. Über der gedrückten Kuppel erheben sich – durchgehend verblecht – eine oktogonale Laterne und eine Zwiebelhaube. Die übrigen Dächer – das Hauptdach nach Westen abgewalmt, analog zur Rundung im Osten – sind zumindest heute mit Biberschwänzen gedeckt.

Inneres

Die Rahmen der Fenster, der geohrten Türen zu Sakristei und Heiligem Grab und die Gewölbekonsolen im Langhaus sind mit Blattstäben besetzt.

Der zweijochige Chor (Abb. 12, 13) mit halbrundem Schluss mit drei Abschnitten besitzt ein Stichkappengewölbe über toskanischen Pilastern vor Vorlagen. Die Grate der Stichkappen sind mit einfachen stuckierten Bändern gestaltet, die Nebenbilder in der Tonne sind reich mit Akanthus dekorierten Kartuschen gerahmt, während das Hauptbild nur einen gemalten Rahmen besitzt. Unter den Fenstern befinden sich derzeit nicht erklärbare, großformatige segmentbogige Wandnischen. Die Rotunde besitzt reicher gestaltete Pilaster vor Vorlagen mit Basen und ionischen Kapitellen, das Gebälk ist stärker gestuft. Die Kuppel hat über den Okuli stark verschliffene Stichkappen.

Das dreijochige Langhaus (Abb. 14) weist ebenfalls ein Stichkappengewölbe auf, jedoch finden sich hier nur in den Raumecken Pilaster vor Vorlagen, während zwischen den Jochen profilierte Konsolen unter dem Gewölbe angebracht sind. Die Kapitelle sind hier etwas einfacher gehalten. Die Gewölbegrate sind mit stuckierten Lorbeerstäben besetzt, in den Stichkappen sind Muscheln aufstuckiert. Die Rahmen der Nebenbilder weisen offenbar Stäbe aus Blüten auf, die Rocaillen um diese und der Rahmen des Hauptbildes sind nur gemalt. Die rekonstruierte Raumfassung von 1758 zeigt weiße Rücklagen und marmorierte und brokatierte Füllungen in rotem und gelbem Ocker sowie in Hellgrün (in den Fensterlaibungen und Bögen), außerdem partielle Vergoldungen.

Das Heilige Grab (Abb. 15, 16) ist inklusive der Laibungen und des Sturzes und der Rückwand des Eingangs – nur mit einem niedrigen vergitterten Schlupf im unteren Teil, der im Format dem Eingang des Grabes Christi in Jerusalem nachgebildet ist[102] – mit Tuffsteinchen als Grotte gestaltet. Im Sturz des Eingangs ist in einem glatten Putzfeld die Inschrift angebracht *„Sein Grab wirdt herrlich seyn. Isa. 11 cap. 10. V“*, über dem Schlupf ein hochovales Holztafelbild mit einem Brustbild Petri nach seinem Verrat mit dem Hahn im Hintergrund und dem Spruchband *„Er weinet bitterlich. Joh. 18“*, in den Laibungen zwei in deren Silhouette ausgeschnittene Holztafeln mit den Bildern der Grabwächter. Über dem Türrahmen ist das Heilige Grab durch einen Aufsatz als 14. Station des Kreuzwegs bezeichnet. Vor der Ostwand befindet sich eine gemauerte Bank mit der lebensgroßen Figur des Grabchristus, vor der Nordwand eine schmale, niedrigere Bank.[103]

Wandmalereien

Die Wandmalereien wurden in zwei Phasen ab 1711 (Wohnräume, vielleicht seitliche Bilder im Langhausgewölbe) und 1758 von dem ortsansässigen Künstler Franz Xaver Bernhardt ausgeführt (übrige Malereien). Sie sind vermutlich in Teilen stark restauriert bzw. erneuert.[104]

Chorgewölbe

Im Hauptfeld des Gewölbes befindet sich das Bild Mariä Tempelgang (Abb. 17). Die Szene ist in Untersicht in

Abb. 12: Blick vom Langhaus in die Rotunde.

Abb. 13: Blick durch die Rotunde in den Chor.

Abb. 14: Blick durch die Rotunde in das Langhaus.

Abb. 15: Eingang zum Heiligen Grab. Das Heilige Grab bildet die 14. Station des Kreuzwegs.

einem reich gegliederten Kirchenraum angesiedelt, der den Augen des Betrachters durch einen eben weggezogenen Vorhang oben rechts enthüllt wird. Das Bild nimmt Bezug auf das Patroziniumsfest am 21. November. In den beiden Nebenfeldern im Gewölbescheitel sind darunter Christi Gnadenstrahl auf Maria[105], darüber ein Heilungswunder Christi[106] in roter Tonmalerei ausgeführt, in den beiden seitlichen Nebenfeldern marianische Allegorien in blauer Tonmalerei (Abb. 17).[107]

Kuppel der Rotunde (Abb. 18–21)

In der Kuppel der Rotunde befindet sich über einer breiten, illusionistischen Sockelzone eine umlaufende Figurenszenerie, darunter im Zentrum, über dem Chorbogen, der *„Initium vitae Christi“* (die Herkunft Jesu aus dem Geschlecht Davids), eine weitestgehend getreue Kopie nach Jacopo Amigonis Deckenbild von 1725 im Vorsaal zur Abtskapelle des Klosters Ottobeuren (Abb. 22).[108] Der Kuppelscheitel wird von einem von Putten bevölkerten Himmel mit Wolken eingenommen, mit Gott Vater mit dem Globus im Zentrum und der Taube des Heiligen Geistes darunter, von welcher ein Gnadenstrahl zu Maria herabreicht. Diese kniet auf den Stufen eines Podests – einer Art Altar – mit dem Jesusknaben, der sein monumentales Kreuz präsentiert, wobei er von weiteren Putten unterstützt wird. Links hinter Maria tritt in einer Gruppe Josef heran, rechts vor dem Kreuz betet knieend der kindliche Johannes der Täufer[109], hinter ihm stehen vor einer weiteren Gruppe seine Eltern Elisabeth und Zacharias (Verehrung des Kreuzes), links unter der Szene, auf einem spiegelbildlich gestuftem Podest, sitzt verehrend König David mit der Harfe, als Vertreter des

Abb. 16: Heiliges Grab. Lebensgroßer Grabchristus mit Engeln.

Abb. 17: Chorgewölbe, Malereien von Franz Xaver Bernhardt von 1758. Im Zentrum Mariä Tempelgang, oben (westlich) Heilungswunder Christi, unten Gnadenstrahl auf Maria, links und rechts Marienallegorien.

Abb. 18: Rotunde, Kuppelgemälde von Franz Xaver Bernhardt von 1758. Unten (östlich) *„Initium vitae Christi“*, rechts Flucht nach Ägypten, oben Gang nach Emmaus.

Alten Testaments, Urheber der Psalmen und Inbegriff der Kirchenmusik, mit drei musizierenden Putti vor sich. Nördlich nähern sich die Erzengel Gabriel, mit der Lilie der Verkündigung, Michael, mit der Seelenwaage, und Raphael, mit dem kleinen Tobias mit dem Fisch an der Hand. Von rechts bringt noch ein schwebender Putto einen Ruhmeskranz aus Lorbeer heran (einziges Element außerhalb der Vorlage Amigonis).

Im südlichen Teil der Szenerie ist die Flucht nach Ägypten dargestellt, im westlichen der Gang nach Emmaus.[110] Hier, über dem Bogen zum Langhaus, finden sich unter der Szene eine Kartusche mit den griechischen Buchstaben Alpha und Omega und ein Grisaillebild mit einer Ansicht Kloster Irsees von Westen. Die Malereien außerhalb der Vorlage Amigonis erscheinen kompositorisch schwach, als *„Lückenfüller“*.

Östlich unter der zentralen Szene der Kreuzverehrung ist das Wappen des Irseer Abtes Bernhard Beck mit dem Pelikan angebracht, darüber am Podest König Davids die Signa-

Abb. 19: Kuppelgemälde, Detail: *„Initium vitae Christi“*.

Abb. 20: Kuppelgemälde, „*Initium vitae Christi*“ (Ausschnitt).

Abb. 21: Kuppelgemälde, „*Initium vitae Christi*“ (Ausschnitt).

Abb. 22: Reichsabtei Ottobeuren, „*Initium vitae Christi*“ von Jacopo Amigoni von 1725. Das Bild von Bernhardt in Eggenthal ist eine weitestgehend identische Kopie des Bildes von Amigoni, sowohl in Bezug auf die Komposition als auch auf die Farbgebung.

tur Bernhardts, „*Franc. Xavery Bernhardt pinxit 1758*“. Auch die von Amigoni kopierten Teile erscheinen deutlich gröber und weniger duftig als im Original in Ottobeuren. Die Gesamtwirkung der Kuppelbemalung ist dennoch eine sehr gute.

Langhausgewölbe

Im Hauptfeld des Gewölbes ist auf einer Wolke mit seinen Attributen der hl. Georg, der Nebenpatron der Kapelle, dargestellt – wohl ebenfalls von Bernhardt 1758 (Abb. 23). Er sendet Gnadenstrahlen auf eine Arme Seele und auf Eggenthal mit der Kapelle herab. In dem Detail mit der Ansicht von Eggenthal ist die Kirche in der heutigen Gestalt zu erkennen (Abb. 24), jedoch mit durchgehend roten Dächern (Ziegel oder rot gestrichene Schindeln?). Die Allee zur Kapelle ist mit fünf Bildstöcken oder Kreuzwegstationen bestückt (tatsächlich 1 Bildstock und die Stationen 1–3), vor der Kapelle ist der Pestfriedhof angegeben. Im Dorf sind die Pfarrkirche und links bzw. rechts davor der Zehntstadel und wohl der alte Pfarrhof zu erkennen, daneben mehrere weitere, weitgehend aus Holz bestehende Gebäude. Im Hinter-

Abb. 23: Langhausgewölbe, hl. Georg (Ausschnitt Abb. 25). Unten Arme Seele und Darstellung von Eggenthal mit der Kapelle.

Abb. 24: Langhausgewölbe, hl. Georg, Detail. Ansicht von Eggenthal und der Kapelle von Nordwesten. Der Berg ist noch unbewaldet.

grund ist schließlich die Schleifmühle auf dem Weg nach Irsee angegeben. Daneben sind in der Tonne vier marianische Allegorien gemalt (Abb. 25): Nordwestlich Maria mit verschiedenen Tieren als Sinnbild der Sünde[111], nordöstlich Maria auf der Flucht nach Ägypten und ein Engel auf Wolken mit einem bereitstehenden Wagen.[112] Südöstlich ist Maria mit Blumenkranz mit zwei Begleiterinnen mit Dornenkronen in einem Blumengarten dargestellt, dahinter wohl Josef mit weißen Lilien[113], südwestlich Maria auf einer Wolke, ihren Mantel aufhaltend, als Beschützerin der Landwirtschaft und der Nutztiere[114].

Diese vier Bilder zeigen in Farbigkeit und Stil große Ähnlichkeiten zu den Bildern im Wohntrakt. Sie können somit von anderer Hand stammen und bereits ab 1711 entstanden sein.

Abb. 25: Hl. Georg von Franz Xaver Bernhardt von 1758, umgeben von Marienallegorien. Die seitlichen Bilder (ohne Rahmen) könnten noch aus der Zeit um 1711 stammen.

Heiliges Grab

An Kopf und Fußende der gemauerten Bank mit der Skulptur des toten Christus sind in glatten, oben gerundeten Putzfeldern zwei auf Christus weisende bzw. betende Engel dargestellt, die wohl mit der Errichtung des Heiligen Grabes um 1700 hergestellt wurden (s. Abb. 16, Seite 18).

Abb. 26: Wohntrakt, Erdgeschoss.
Deckenbild um 1711 – Maria Magdalena als Büßerin.

Wohntrakt, Decke im Erdgeschoss
Das runde Deckenbild aus der Zeit ab 1711 (Abb. 26) ist weitgehend erneuert. Das Bild zeigt die hl. Büßerin Maria Magdalena, das Kreuz küssend, mit langen offenen Haaren und nackten Schultern in prächtiger Gewandung (Zeichen der Freizügigkeit) vor einer Art Berg in einer Weltlandschaft.[115]

Wohntrakt, Decke im Untergeschoss
Das querovale Deckenbild aus der Zeit ab 1711 (s. Abb. 9, Seite 13) ist offenbar nach dem Vorbild des abgenommenen Originals in der Pfarrkirche neu hergestellt (s. Abb. 8, Seite 12). Das Bild zeigt die Szene *„Christus lässt die Kinder zu sich kommen“*, mit Christus zwischen Erwachsenen mit Kindern vor einer Landschaft.[116] Der stuckierte Bildrahmen ist wie im Erdgeschoss ebenfalls erneuert.

Ausstattung

Doppelaltar

Der untere Altar von 1700 bildet eine Wand in der Breite des Chores mit einem Podium mit Brüstung in halber Höhe des Raumes (Abb. 27). Die Altarwand ist dreigeteilt. Im Zentrum über der gemauerten Altarstipes[117] befindet sich zwischen je zwei gedrehten Säulen in einer segmentbogigen Nische auf einem niedrigen Tabernakel eine sitzende Muttergottes aus der Zeit um 1470.[118] Jedoch befand sich hier bis 1955 ein doppelstöckiger, polygonaler Tabernakel mit Säulen und Muschelnischen. Die Nische über der Tabernakeltüre war mit einer kleinformatigen Madonna mit dem Kind auf ihrem rechten Arm besetzt, jedenfalls dem ursprünglichen Gnadenbild (seitdem im Chorbogen aufgehängt). Die vier seitlichen Nischen füllten unten die hll. Norbert und Franz Xaver (heute in der Rotunde angebracht), oben nicht deutbare Skulpturen aus (Abb. 28–31). Die Seitenteile der Altarwand werden zu den Außenwänden zu von gedrehten Säulen auf Postamenten begrenzt, dazwischen finden sich zwei segmentbogige Türen, über denen nördlich und südlich die geschnitzten Herzen Jesu und Mariä und darüber ihre Namen (Name Jesu auf dem Kopf stehend montiert) angebracht sind. Die beiden Türblätter sind in den Nischen der Seitenwände noch erhalten, nördlich mit einem Gemälde Christi im Kerker (Abb. 32), südlich mit dem der schmerzhaften Maria (Abb. 33), die jedoch erst dem 19. Jahrhundert entstammen, wohl der Renovierung von 1869.[119] Der Fries im Hauptgebälk wird von geflügelten Engelsbüsten und Akanthusranken eingenommen. Die durchbrochene Brüstung ist mit Akanthus und Kar-

Abb. 27: Doppelaltar.

Abb. 28 und 29: Unterer Altar, Mittelfeld, Zustand bis 1955 mit polygonalem Tabernakel wohl von 1700 und heute.

Abb. 30 und 31: Ehemaliges Gnadenbild, vor 1955 in der oberen vorderen Nische des Tabernakels (links), heute in Strahlenkranz im Chorbogen aufgehängt (rechts).

Abb. 32: Unterer Altar, ursprüngliche nördliche Türe, Ecce Homo.

Abb. 33: Unterer Altar, ursprüngliche südliche Türe, schmerzhafte Maria.

Beide Türen mit Bemalung des 19. Jahrhunderts, im Hintergrund barocke Malerei durchscheinend.

tuschen gestaltet, über der Altarnische steht davor eine Statuette des hl. Georg.[120] Im mittleren Teil der Brüstung befindet sich oberseitig der Abdruck eines Aufsatzes (B ca. 1,5 m) und seitliche Eisenbügel zur Befestigung desselben. Es scheint sich nach der Art der Befestigung um einen nur temporären Aufsatz gehandelt zu haben, in dem wohl die Schweißtuch-Reliquie gezeigt wurde.

Der obere Altar wurde in der heutigen Form offensichtlich nachträglich aufgestellt, vielleicht unter Verwendung älterer Teile, wohl im Zuge der Neugestaltung der Kapelle 1758 unter dem Irseer Abt Bernhard Beck, da sich sein geschnitztes Wappen im Auszug des Altars befindet.[121] Jedoch war ein Doppelaltar bereits bei der Weihe 1704 vorhanden. Er besitzt ebenfalls gewendelte Säulen, aber flankiert von Pilastern, die Formen sind stark kurviert (Abb. 34).

Das Altarbild, ein Leinwandgemälde, zeigt die Themen der Wallfahrt und die Heiltümer der Kapelle (Abb. 35): oben thront auf einer Wolke mit Putti, von denen einer das Schweißtuch präsentiert, die Gottesmutter Maria (das Gnadenbild, erneut bekleidet und spiegelverkehrt), der darunter in einer Messfeier ein Priester mit zwei Ministranten ihren Sohn in Form der Hostie präsentiert. Der Messe wohnt ein anbetender Mann, wohl ein Bauer, mit abgelegtem Stock und Hut bei, seiner Haltung zufolge vermutlich der Stifter des Bildes. Im Hintergrund links pflügen zwei Engel ein Feld, rechts kniet ein Soldat in römischer Gewandung in Anbetungs- oder Büßerhaltung (der hl. Eugenius?), dahinter scheint eine männliche Figur von einem aufsteigenden Pferd zu stürzen. Die pflügenden Engel verweisen auf den hl. Isidor von Madrid, der der Legende nach jedoch auf dem Feld betete.[122]

Im unteren Teil des Bildes ist der Grabchristus im Heiligen Grab abgebildet, ähnlich zur tatsächlichen Situation mit einem anbetenden Putto zu seinen Füßen, ganz unten die Armen Seelen im Fegefeuer.

Das Bild könnte bereits um 1700 entstanden sein. Es könnte sich zugleich um das Votivbild des Christian Hackher vom Weissen – in der Gestalt des hl. Isidor – handeln, zum Dank für das einzige überlieferte Wunder (Wunder Nr. 5 von 1698), das von einem Sturz von einem Pferd handelt.

Der Altar wird von den qualitätvollen Skulpturen der hll. Afra (nördlich, mit brennendem Baumstamm und Märtyrerpalme) und Maria Magdalena (südlich, mit Buch und Totenkopf) auf separaten Konsolen flankiert, die in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts datiert werden (Abb. 36, 37).[123] Ihre bewegte, rokokohafte Gestaltung könnte eher auf die Mitte des 18. Jahrhunderts hindeuten. Die Figuren stehen für die Bruderschaftsfeste an den Tagen der beiden Heiligen.

Abb. 34: Oberer Altar.

Abb. 35: Oberer Altar. Altarbild.
Anbetung des Gnadenbildes (Messe des hl. Isidor), Schweißtuch, Grabchristus und Arme Seelen im Fegefeuer.

Abb. 36: Hl. Afra, Detail.

Abb. 37: Hl. Maria Magdalena, Detail.

Empore
Die Westempore von etwa 1711 besitzt eine Brüstung mit drei gewendelten Vollsäulen auf Konsolen, dazwischen Füllungen mit je drei geohrten Feldern. An der Sockelzone befindet sich die bereits genannte ausführliche Inschrift zur Entstehung der Kapelle und zu Gebetserhörungen. Die kassettierte Unterseite der Empore entstammt erst dem 19. Jahrhundert.

Kreuzwegbilder
Die Rahmen der Kreuzwegstationen 4 bis 13 innerhalb der Kapelle[124] entstammen wohl noch der Zeit um 1702, die Gemälde der Stationen 1 bis 13 der Zeit um 1870.

Beichtstühle
In der Rotunde sind nordöstlich und südöstlich zwei dreiteilige Beichtstühle aus marmoriertem Nadelholz mit Wellenstäben aus der Bauzeit um 1700 in die Wand eingelassen. Auf den Beichtstühlen befinden sich nicht zugehörige, ursprünglich senkrecht angebrachte Schleierbretter aus der Zeit um 1720/30.

Gestühle
Im Chor stehen zwei Chorgestühle mit Rankenwerkschnitzereien an den Docken vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Laiengestühl im Langhaus ist um 1720 entstanden, die stark erneuerten Gestühle in der Rotunde und im Langhaus unter der Empore mit Bandelwerkformen an den Docken um 1720/30.

Sonstige Bilder
An der Südwand im Chor befindet sich ein großformatiges, oben und unten rund ausgezogenes Holztafelbild mit einer Darstellung des hl. Eugenius, des Patrons des Klosters Irsee seit der Translation seiner Gebeine in die Klosterkirche 1668, als Beschützer Eggenthals (s. Abb. 6, Seite 8). Im Hintergrund findet sich eine Ortsansicht mit der Darstellung der Kapelle im Erscheinungsbild des ersten Steinbaus von 1682/83.[125] Es handelt sich vermutlich um das zentrale Bild der Holzdecke dieses Baus. Das Bild wurde nach Erdt um 1925 im Hause des Landwirts J. Greiß aufgefunden und in die Kapelle zurückgebracht.[126]

Abb. 38: Chorbogen, Leinwandgemälde „Hl. Dreifaltigkeit“, Mitte/Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Abb. 39: Bildstock mit dem Kerkerchristus. Stich von 1707.
Die Architektur des Bildstocks ist wesentlich reicher als in Wirklichkeit dargestellt.

In der nördlichen Laibung des Chorbogens ist ein kleinformatiges Leinwandbild mit der hl. Dreifaltigkeit in der Glorie aus der Mitte oder der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts angebracht (Abb. 38).[127]

An der Langhausostwand hängt nördlich ein kleinformatiger Kupferstich des Bildstocks mit dem Kerkerchristus (zugleich Schulterwunden-Christus) von 1707 (Abb. 39).[128]

Sonstige Skulpturen

Im Chorbogen ist das ehemalige Gnadenbild aufgehängt, eine kleinformatige stehende Muttergottes vor einem Strahlenkranz, die aus der Mitte des 17. Jahrhunderts[129] oder vielleicht sogar noch aus dem 16. Jahrhundert stammt (s. Abb. 3, Seite 7).

In der Rotunde stehen nordöstlich und südöstlich auf Konsolen zwei kleinformatige Skulpturen des hl. Norbert und des hl. Franz Xaver wohl aus der Zeit um 1700, die sich bis 1955 im Tabernakel befanden.

Am Ostende des Langhauses befinden sich in den Raumecken in hochliegenden, mit stuckierten Perlstäben gerahmten und oben mit Muscheln abschließenden Nischen lebensgroße Skulpturen der Benediktinerheiligen Benedikt (nördlich) und Willibald (südlich), um 1711.[130]

Votivkerzen und -bilder

Links und rechts neben der Altarstipes stehen zwei bemalte hölzerne, stark restaurierte Votivkerzen des frühen 18. Jahrhunderts mit bemalten Blechschilden. Der nördliche zeigt lediglich eine das Gnadenbild (nicht gespiegelt) in den Wolken anbetende Familie mit zwei Jungen und einem Mädchen, mit Initialen und Jahreszahl *„LAVE [?] 17..“* im Bereich der Wolken, der südliche ein Ehepaar mit der spiegelbildlichen Gottesmutter. Die Beischrift darunter ist weitgehend unleserlich.[131]

Rechts und links neben dem oberen Altar befinden sich zwei gleichartige Reliquiare in Rokokoformen, die Rosenkränze und Wachsstöcke enthalten, Votivgaben wohl des 18. und 19. Jahrhunderts.[132]

Früher waren sicher zahlreiche Votivbilder vorhanden (1702 genannt[133]; vier Bilder werden im Mirakelbuch erwähnt).[134] Ein Bild in Medaillonform von 1684, dessen Aufbewahrungsort unbekannt ist, besitzt folgende Inschrift: *„Anno 1684 ist mier Jörg Strobel mein Hausfrau Catharina in der Kindelbätt mit einem üblen verrückten Zustandt yberfallen, das kein Besserung mehr zu hoffen, ist nach getonem Glibt auf den Maria Seelberg wider zu ihrem Verstandt komen. Gott und Maria sey ewiger Danckh gesagt.“*[135]

Grabmal von Pfarrer Joseph Agricola

In der südlichen Laibung des Chorbogens befindet sich das Grabmal des Eggenthaler Pfarrers Joseph Agricola von 1715–1757 (* um 1682, † 17. April 1757), der einzigen in der Kapelle bestatteten Person, aus einer Solnhofer Platte mit holzgeschnitzter Vorhangdraperie mit den Priestersymbolen Kelch und Hostie.[136] Darunter ist ein steinernes Weihwasserbecken angebracht (Abb. 40).

Text der Inschrift:

Sta
et lege viator!
Plur.[imus] Rev.[erendus] D.[ominus] Josephus Agricola Parochus Eggenthalensis, ven.[erabilis] Capit.[uli] Baisswailani Decanus
hic situs est,
qui, dum per XLIX annos sacerdos
Deo incruentam obtulit victimam,
beata denique morte
factus est ipse gratissima Deo victima
17. april.[is] 1757.
Nosse cupis annos vitae?
inverte ultimos duos numeros
anni mortis,
et scribe 75.
Annus deerat, ut fieret sacerdos
jubilceus in terris,
deerat, ut gloriosius et citius esset
jubilceus in caelis.
Cum vixit, fuit vere Josephus,
quia incorruptis semper moribus vere iustus,
vere Agricola in agro Domini Eggenthalensi,
quem per XLII annos indefese coluit,
et ita excoluit,
ut etiam mortuus adhuc vocalis sit
in organo et cathedra
suo cere a se adornatis.
Ita vivus dotavit matrem
ecclesiam Eggenthalensem,
pretiosius longe mortuus filiam
Selenbergensem.
Dicere liceat,
matri dedit mille,
filice decem millia,
dum haeredem esse voluit ex asse
non tantum opum
sed sui ipsius, et
thesaurum in agro hoc abscondit pius Agricola
primus hic sepultus,
posterorum in memoria nunquam sepeliendus,
servus vere fidelis et prudens
quem constituit Dominus super bona sua.
Hinc nunquid
intraverit in gaudium Domini sui?
Hoc illi
precare, et futurus aeternus
vive sicut ipse aeternitati
non tempori.
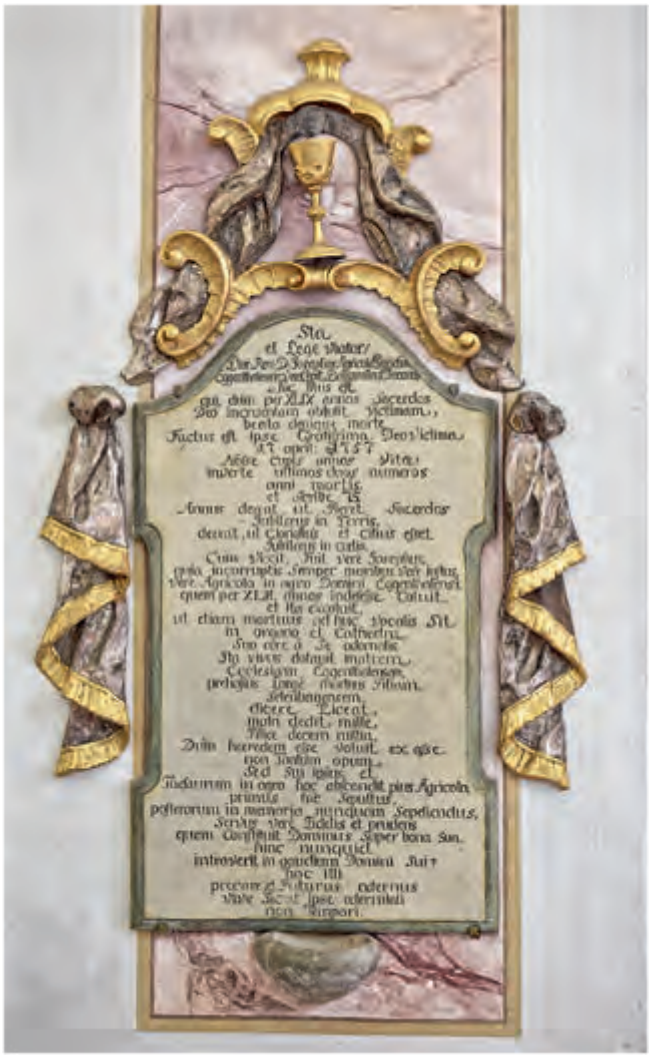
Abb. 40: Chorbogen, Epitaph des Pfarrers Joseph Agricola.

„Wanderer, bleib stehen und lies! Der Hochwürdige Herr Joseph Agricola, Pfarrer von Eggenthal und Dekan des Kapitels Baisweil, liegt hier begraben, nachdem er als Priester 49 Jahre lang seinem Gott das unblutige Opfer dargebracht und in einem seligen Tode selbst ein Gott wohlfälliges Opfer geworden am 17. April 1757. Willst du die Zahl seiner Lebensjahre wissen? Stelle die letzten zwei Ziffern seines Todesjahres um und schreibe 75. Ein Jahr fehlte noch, um Jubelpriester auf Erden zu sein; es fehlte nur, damit er um so ruhmvoller und schneller Jubilar im Himmel sei. In seinem Leben war er ein wahrer Joseph, von tadelloser Sitte und wahrhaft gerecht ein wahrer Agricola – Landmann – auf dem Ackerfeld des Herrn zu Eggenthal, wo er 46 Jahre unermüdlich gearbeitet hat, sodass er tot noch spricht durch die Orgel und die Kanzel, die er aus seinen Mitteln erstellt hat. Zu Lebzeiten noch beschenkte er die Mutterkirche zu Eggenthal und nach seinem Tode die Tochterkirche auf dem Seelenberg, sodass man sagen kann: Der Mutter gab er tausend, der Tochter aber zehntausend, indem dieselbe nicht nur Geld ererbte, sondern ihn selbst und der fromme Agricola auf diesem Acker einen Schatz geborgen hat: als erster lies er sich hier begraben, im Andenken der Nachwelt soll er nicht begraben werden. Ein kluger und getreuer Knecht, den der Herr über seine Güter gesetzt. Ob er wohl einging in die Freude seines Herrn? Um das bitte für ihn, du kommst nach ihm und wirst ewig sein; lebe so wie er, nicht für die Welt, sondern für die Ewigkeit.“[137]

Fatschenkindl
In der Südostecke des Langhauses befindet sich ein Glasschrein mit einem Fatschenkindl aus der Zeit um 1770. Das Jesuskind besitzt einen bemalten Kopf aus Wachs, ursprünglich mit Echthaarperücke, der etwas jüngere Hintergrund (um 1820) besteht aus Felsen aus bemaltem Papier (wiederverwendete Notenblätter aus der Mitte des 18. Jahrhunderts), das mit Muscheln und Schellacksplittern besetzt ist. Das Fatschenkindl fand sich auf dem Dachboden des Pfarrhofes und wurde 2003 auf Initiative der Gruppe Krippenfreunde restauriert und in der Kapelle aufgestellt.[138]

Portale und Türen
Das nördliche Portal, wohl aus der Zeit um 1711, besitzt noch geschweifte Beschläge, das südliche, deutlich einfachere, wohl modern erneuerte. Die Türe zur Sakristei mit moderner Blumenbemalung entstammt noch der Zeit um 1700, die Türe von der Westempore zum Obergeschoss des Wohntrakts der Zeit um 1711. Diese Türe besitzt einen marmorierten Rahmen und ein sehr ansprechend illusionistisch bemaltes Blatt mit einer Blumenvase mit einem reichen Blumenstrauß auf einer Volutenkonsole und gestuftem Sockel vor einem architektonischen Hintergrund mit zwei Füllungen, die von diagonal gestellten Rahmen eingefasst werden und deren obere offenbar marmoriert ist (Abb. 41).

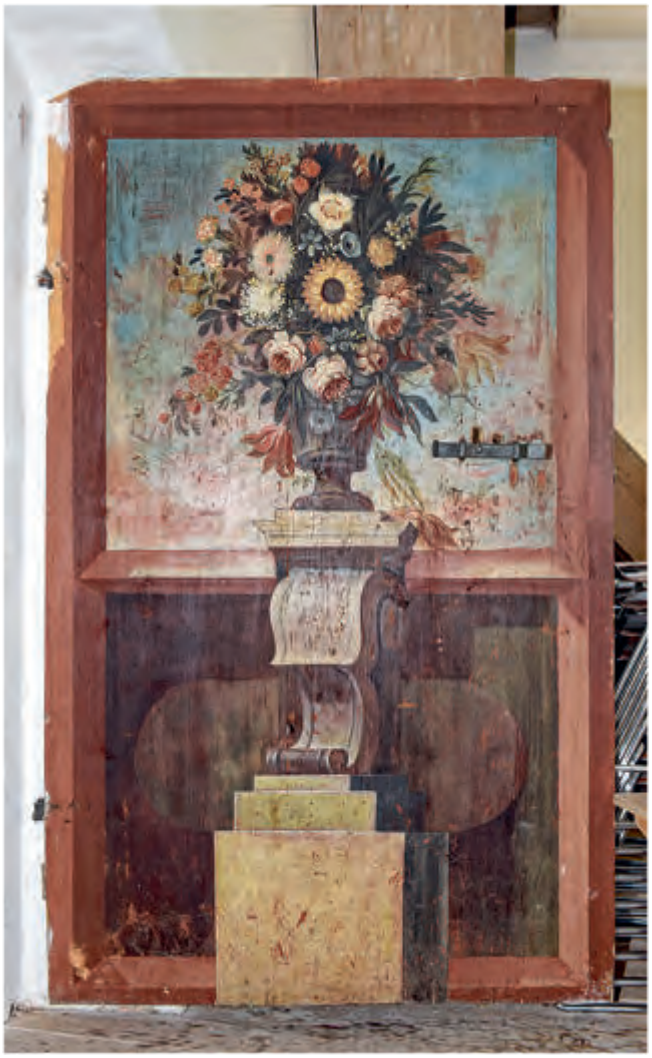
Abb. 41: Wohntrakt, Obergeschoss. Türe zur Empore, um 1711.

Glocke
Die einzige Glocke der Kirche mit einem Durchmesser von 57 cm und einem Gewicht von 100 kg ist dem hl. Albert gewidmet. Sie wurde 1936 gegossen.[139]

Zu den Baumeistern der Kapelle

Die Baumeister der Kapelle sind nicht bekannt. Naheliegend ist deren Wirken für die Reichsabtei Irsee, da das Kloster sicher in alle Planungen einbezogen war.[140]

Zu dem Maler Franz Xaver Bernhardt[141]

Franz Xaver Bernhardt war der jüngere der beiden Söhne des Malers Joseph Bernhardt (* nach 1670/71, † 8.6.1740), der aus Gaispoint bei Wessobrunn wohl anlässlich des Neubaus der Irseer Klosterkirche 1699–1704 in das Gebiet der Reichsabtei Irsee gekommen war, vermutlich zusammen mit seinem Cousin, dem Stuckateur Joseph Schmuzer. Franz Xaver wurde am 8. August 1726 in Eggenthal getauft. Seine Lehrzeit absolvierte er vielleicht bei den bedeutenden Malern Franz Anton und Johann Jakob Zeiller aus Reutte in Tirol.[142] Er arbeitete als Wand-, Tafel- und Fassmaler (d. h. er *„fasste"* Skulpturen und Altäre) hauptsächlich im Gebiet der Klosterherrschaft.
1754 lieferte er Kreuzwegstationen für Rieden (heute in Schlingen). Wandmalereien sind außer in der Kapelle in Eggenthal in St. Sebastian in Ingenried (Chorfresko, 1757), in der Pfarrkirche in Leinau (1764), in der Pfarrkirche in Warmisried (1764),[143] in der Pfarrkirche in Apfeltrach (1766),[144] in der Pfarrkirche in Ingenried (1767), in der Kalvarienbergkirche in Weiler bei Bidingen (1768)[145], in St. Stephan in Irsee (1771), in St. Magnus in Geislatsried bei Bidingen (1771),[146] in St. Margareta in Irsingen (1772),[147] in Tannenberg bei Schongau (1774),[148] in der Pfarrkirche Bernbeuren (1775, nach Johann Georg Bergmüller),[149] in der Pfarrkirche Haselbach bei Neuburg a. d. Donau (1775)[150] und in der Pfarrkirche Burggen bei Schongau (1778) überliefert.[151] 1763 fasste er die Seitenaltäre in Schlingen, einige Jahre später den dortigen Hochaltar.
Vielleicht stammt ein Bild seines Eggenthaler Auftraggebers, des Irseer Abtes Bernhard Beck (also aus der Zeit zwischen 1731–1765), von ihm (Kloster Irsee, Inv.

Nr. 1), im Pfarrhof Pforzen befindet sich ein signiertes Porträt von dessen Nachfolger Ämilian Mock (Abt ab 1765). Bernhardt verstarb am 21. Februar 1780 in Eggenthal.
Die zahlreichen Werke Bernhardts zeigen üblicherweise eher durchschnittliche Qualität.

Schluss

Zum Schluss bleibt mir nur noch, mehrere Besonderheiten dieser überaus bemerkenswerten und zugleich einfach ausgesprochen schönen Kirche nochmals hervorzuheben:

- Die Anlage eines Doppelaltares, auf dem gleichzeitig oben und unten zelebriert werden konnte, ist eher selten und in der Barockzeit vor allem auf Süddeutschland und speziell auf den altbayerisch-schwäbischen Raum beschränkt. Sie kommt nur in Herrschafts- sowie in Wallfahrts- und Bruderschaftskirchen wie in Eggenthal vor, stellt aber auch bei den Wallfahrtskirchen im süddeutschen Raum einen Sonderfall dar. Kirchen mit solchen Altären stehen zudem, wie Maria Seelenberg, meistens in enger Verbindung zu einem Kloster. Das älteste Beispiel eines derartigen Altars findet sich in Andechs (1609), das jüngste in Altfraunhofen (1791).[152] Die Altäre sind sehr unterschiedlich aufgebaut. Beispiele für das Gnadenbild im unteren und ein Bild im oberen Altar wie in Eggenthal finden sich etwa in der Wieskirche und in Vilgertshofen.[153]
- Die Ausmalung der Kuppel durch Franz Xaver Bernhardt 1758 mit einer getreuen Kopie des Deckenbildes von Jacopo Amigoni von 1725 in Ottobeuren bringt die Kapelle, wenngleich eine Generation später, optisch in die Nähe der damaligen Münchner Hofkunst und der ebenso bedeutenden Ausstattung dieser Reichsabtei. Vielleicht traute Abt Beck Bernhardt oder jener sich selbst eine eigenständige Bewältigung der Aufgabe nicht zu. Wir wissen es nicht. Sicher ist, dass der Ottobeurer Abt, in dieser Zeit Anselm Erb (Abt 1740–1767), das Kopieren der Vorlage in seiner Abtei genehmigt haben muss. Und sicher ist ebenso, dass die Ausmalung der Kapelle ein sehr erhabenes Erscheinungsbild gibt, was so jedenfalls auch beabsichtigt war.
- Die massive Förderung der Wallfahrt durch den Eggenthaler Pfarrer Spieß, der dafür alle Register zog, von der Gründung der Arme-Seelen-Bruderschaft über die Beschaffung/Herstellung von Kopien mehrerer Hauptwallfahrtsziele bzw. von Reliquien der katholischen Christenheit, des Kerkers in Jerusalem, des Schweißtuches Christi in St. Peter in Rom und des Grabes Christi in der Jerusalemer Grabeskirche bis hin zur Errichtung eines Wohntraktes, um die Betreuung der Wallfahrt und damit deren Förderung durch Kloster Irsee zu erreichen. Auch sein Nachfolger Agricola setzte diese Agenda durch die Gründung des *„Marianischen Bundes“* noch fort.
- Dass das ursprüngliche Gnadenbild, der Ursprung der ganzen Kapelle und der überlieferten Wunder, 1955 aus dem Altar in den Chorbogen versetzt und an dieser zentralen Stelle durch eine spätgotische Madonna ersetzt wurde, ist aus frömmigkeitsgeschichtlicher Perspektive völlig unverständlich und sollte bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit revidiert werden.
- Über den Verbleib des Schweißtuches ist leider nichts bekannt.

Anmerkungen

1 Die vorliegende Untersuchung wurde von Dr. Stefan Raueiser, dem Leiter des Schwäbischen Bildungszentrums Irsee, initiiert. Ich danke an dieser Stelle der Gemeinde Eggenthal, vertreten durch Frau Bürgermeisterin Karina Fischer, als Eigentümerin der Kapelle, der Pfarrei Eggenthal, vertreten durch Herrn Dekan Thomas Hatosch, als Nutzerin der Kapelle, dem Freundeskreis „Maria Seelenberg“, vertreten durch Herrn Anton Sanktjohanser, der die Kapelle betreut und Führungen und andere Veranstaltungen organisiert, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der benutzten Archive und Bibliotheken für ihre Unterstützung und Hilfe bei ihrer Erstellung.

2 Das Mauerwerk aller drei Phasen besteht im Bereich der Wände aus Mischmauerwerk (Tuff, Bachkiesel und Ziegel). Die Länge des gesamten Bauwerks beträgt nach verschiedenen Angaben ca. 33,5–36 m (außen), die Breite im Chorbereich ca. 5,70 m, im Langhausbereich ca. 6,50 m und der Durchmesser der Rotunde ca. 10 m (jeweils innen. Außen B Chor und Langhaus ca. 8,1 m, Rotunde ca. 11,4 m).

3 Steichele/Schröder 1896–1904, S. 192, Anm. 124.

4 Steichele/Schröder 1896–1904, S. 219.

5 Steichele/Schröder 1896–1904, S. 185.

6 Glück- und Gnadenstern 1713, Anmerkungen am Ende, Punkt 6.

7 Broschüre 1983.

8 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29); der Friedhof wurde 1628 durch Pfarrer Thomas Erhart von Baisweil eingeweiht (vgl. Klosterchronik Emer Band 2, S. 592). Erdt 1927 und Broschüre 1983 geben für die Anlage des Friedhofs 1627/28 an.

9 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29); Klosterchronik Emer Band 2, S. 593. Auch in der Inschrift an der Westempore von 1710 wird der Schneider Georg Feurer genannt, als der eigentliche Erbauer der Kapelle. Erdt 1927 und Broschüre 1983 geben einen Zimmerer Georg Fürschneider an. Dieser wird erstmals in der Relation nach 1720 (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29) genannt (S. 1, Punkt 1).

10 Pötzl 1981, S. 120. Die Figur im Typus der Maria Immaculata (auf dem Globus mit der Schlange) auf einer Wolke ist heute vor einem Strahlenkranz unter dem Chorbogen aufgehängt. Da es sich jedenfalls um das ursprüngliche

Gnadenbild handelt, ist zu vermuten, dass die Wolke, vielleicht aber auch der Globus, erst für die hängende Anbringung im Chorbogen hinzugefügt wurden. Die Wallfahrtszettel des 18. Jahrhunderts (von 1713 und um 1750) zeigen das Gnadenbild bekleidet und spiegelbildlich mit dem Jesuskind auf dem linken Arm und einem Szepter in der rechten Hand (Szepter heute fehlend).

11 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29); Pötzl 1981, S. 113, 120.

12 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29); Erdt 1927. Klosterchronik Emer Band 1, S. 704 (Anhang) gibt 1681 an. Die Inschrift an der Empore von 1710 nennt *„etliche frome Mäner von hier“* als Initiatoren.

13 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29); Klosterchronik Emer Band 2, S. 594. Vgl. Pötzl 1981, S. 113.

14 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29); Klosterchronik Emer Band 2, S. 594f. (am Fest des hl. Venantius). Chronik Erdt 1922/23ff., S. 27: In Anwesenheit der gesamten Gemeinde und u. a. von Adam Depl, Dechant des Ruralkapitels Baisweil und Pfarrer von Türkheim sowie Franz Köpfle, Pfarrer von Baisweil. Vgl. Pötzl 1981, S. 113 und Broschüre 1983. Erdt 1927 gibt fälschlich 1682 an.

15 In dieser Höhe befindet sich in der Nordwand ein waagerechter Balken, wohl die ursprüngliche Mauerlatte, die für die Wendeltreppe in der Ecke zwischen Chor und Rotunde nachträglich abgebeilt wurde.

16 Nach Deutsche Gaue 1925, Abschn. 8, Seelenberg befanden sich später 10 Tafelbilder aus der Kapelle in Haus Nr. 37 in Eggenthal, heute Römerstr. 23, dem Geburtshaus des Malers Franz Xaver Bernhardt. Dabei handelte es sich nach Auskunft von Anton Sanktjohanser um das Haus von J. Greiß, in dem sich um 1925 auch das große Holztafelbild mit dem hl. Eugenius befand. Über den Verbleib der Bilder (weitere Bilder aus der vermuteten Holzdecke von 1682/83?) ist nichts bekannt.

17 Erdt 1927.

18 Im Wert von 40 fl., außerdem weitere 20 fl. (ABA, Pf Eggenthal, K 40).

19 Broschüre 1983.

20 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29) (1682); Inschrift an der Westempore von 1710.

21 Klosterchronik Grieninger Band 1, S. 46.

22 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29). Relation nach 1720, S. 2, Punkt 3 (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29) gibt 1696 an, *„mit Rath und Zuethuen Seiner gnädigen Herrschafft [des Irseer Abtes]“*; Erdt 1927. Pötzl 1981, S. 113 gibt fälschlich an, dass Rotunde und Chor an den Kapellenbau von 1682/83 angefügt worden seien.

23 Dehio 2008, S. 316 gibt fälschlich an, dass der Chor im Zuge einer Planänderung nachträglich an die Rotunde angefügt worden sei.

24 Einfacher Raum mit Kreuzgewölbe. Fenster in der Nord- und Ostwand vielleicht noch bauzeitlich, großformatige Nische in der Nordwand und schmale Türöffnung in der Westwand sicher nachträglich. Türe zum Chor um 1702.

25 Mit Tonnengewölbe in Nord-Süd-Richtung und Fensterchen in der Südwand. Vor der Westwand vielleicht die Reste eines hölzernen Opferstocks.

26 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29): *„Dan anno 1697 die mitere runde Capelle angefangen, anno 1702 sambt dem Khor und haillign Grab volendet worden.“* Inschrift an der Westempore von 1710; Glück- und Gnadenstern 1713, Gebet am Ende. Hier werden die 1702 *„neu auffgerichte“* Kapelle *„sambt dem Heil. Grab und Kercker Christi“* genannt sowie das *„Schweißtuch Christi, so an dem wahrhafften zu Rom auffbehaltnen Original, welches unser lieber HErr der Heil. Veronica dargebotten, berührt ist worden“*. Broschüre 1983. Klosterchronik Emer Band 2, S. 595 gibt sowohl für die Rotunde als auch für das Heilige Grab 1697 an.

27 Skulptur des Kerkerheilands und Bilder der drei Stationen ab dem späteren 19. Jahrhundert erneuert.

28 Die ersten Kreuzwege noch außerhalb der Kirchen entstanden in Westeuropa und im deutschen Sprachraum am Ende des Mittelalters (Hartig 1935/36, S. 164), im Gefolge der Gegenreformation breiteten sie sich stark aus (S. 166). Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts erschienen Andachtsbüchlein mit Bildfolgen, in denen jetzt die später kanonischen 14 Kreuzwegstationen (früher wechselnde Anzahl) abgebildet waren (S. 168f.), 1686 bedachte Papst Innozenz XI. den Kreuzweg mit Ablässen (S. 170). Noch vor 1700 entstanden in den Klöstern Grüßau und Himmelwitz in Schlesien die ersten bekannten Gemäldefolgen in Innenräumen (S. 170), um 1700 der Kreuzweg in der Kirche von Oberdingolfing (S. 171, Abb. S. 167). Die Kreuzwege mussten durch den Franziskanerorden geweiht werden, ihre Errichtung außerhalb von Franziskanerkirchen war eigentlich erst 1731 von Papst Clemens XII. gestattet worden (S. 171). In der Zeichnung der Kapelle in Deutsche Gaue 1925 von Nordwesten ist an der Nordwestecke scheinbar eine kleine Kapelle (die 3. Station) angebaut, die jedoch tatsächlich frei vor der Kirche steht.

29 Vgl. www.rdklabor.de/wiki/Christus_im_Kerker.

30 Türöffnung bei Entfernung der Kanzel vermauert.

31 Datierung anhand der Erwähnung der Kosten für die Gewährung der Arme-Seelen-Bruderschaft in diesem Jahr: *„Für Auswürckhung der Bruederschafft zu Rom, Ratificierung zue Augspurg.“*

32 StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29. Pötzl 1981, Anm. 22 gibt 6 tragbare *„Zufiguren“* und 12 Bruderschaftsstäbe in einem Rechnungsbuch der Bruderschaft aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts an.

33 Kreither, in: Hans Vollmer (Hg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler Bd. 21, S. 488.

34 Steichele/Schröder 1896–1904, S. 210: Biwak der kaiserlichen Armee mit 30.000 Mann in der Nacht vom 21. auf den 22.10.1703 zwischen Baisweil und Eggenthal; Französische Winterquartiere im Winter 1703/04.

35 Erdt 1927. Dehio 2008, S. 316 gibt fälschlich 1702 an. Die Weihe stand somit in Zusammenhang mit der feierlichen Einführung Willibald Grindls als neuer Irseer Abt und der Weihe der Irseer Klosterkirche am nächsten Tag, dem 12.10.1704 (vgl. Klosterchronik Schleicher, S. 154).

36 Klosterchronik Emer Band 1, S. 426 mit kurzer Schilderung der Feierlichkeiten zur Weihe: *„Episcopus celebrabat in altari inferiori, R[everendissi]mus autem noster in superiori“*. Vgl. Harrer 1995 (Untersuchung zu Doppelaltären), S. 403, wonach die Standorte der oberen Altäre bei Doppelaltären zuweilen als Abtsoratorien dienten, etwa in der Wieskirche. Leider ist in der Arbeit Harrers Eggenthal nicht erfasst.

37 Chronik Erdt 1922/23ff., S. 29f. Anwesend waren Joseph Butscher, Dechant des Ruralkapitels Baisweil und Pfarrer von Wörishofen, der Pfarrer von Baisweil und Gläubige aus mehr als 16 Gemeinden. Vgl. Erdt 1927; Pötzl 1981, S. 113. Broschüre 1983 gibt 1702 an.

38 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29): während der feierlichen Einsetzung der Bruderschaft mit Prozession herrschte gegenüber schlechtem Wetter vorher und nachher bestes Wetter, was als Zeichen des Himmels gedeutet wurde; Erdt 1927; Broschüre 1983.

39 Chronik Erdt 1922/23ff., S. 28: Strobel. Pötzl 1981, S. 121 gibt Pfarrer Spieß an. Das *„Schweißtuch der Veronika“* oder *„Sudarium Christi“* wird im Petersdom in Rom aufbewahrt. Es gehörte zu den meistverehrten Reliquien der Christenheit, ein Gesicht war jedoch auf dem Tuch bereits Anfang des 16. Jahrhunderts nicht oder kaum mehr zu erkennen (Schilderung Luthers zu seinem Besuch in Rom

1511). Weitere Schweißtücher gibt es noch in Oviedo in Nordspanien, in Manoppello in den Abruzzen, im Mainzer Dom, in Kornelimünster in Aachen und in der Schatzkammer der Wiener Hofburg. Letzteres ist mutmaßlich eine von fünf Kopien, die 1616 vom Schweißtuch in Rom angefertigt wurden, in dunklen Brauntönen mit schemenhaften Zügen (https://de.wikipedia.org/wiki/Schweißtuch_der_Veronika, aufgerufen am 31.3.2025). Papst Paul V. verbot im folgenden Jahr *„jegliche weitere unautorisierte Kopiertätigkeit unter Androhung der Exkommunikation“,* (https://www.khm.at/objektdb/detail/98828/ aufgerufen am 31.3.2025). Alfred Schindler (Hg.): Apokryphen zum Alten und Neuen Testament. Zürich 1988, S. 555–557 (Das Schweißtuch der Veronika), hier S. 556, gibt an, dass das Schweißtuch seit dem 12. Jahrhundert in Rom bekannt ist und nennt seit dem 15. Jahrhundert Kopien mit Dornenkrone und Blutspuren, wie in Eggenthal, sowie *„Bilder mit geschlossenen Augen und Narben von den Backenstreichen“*. Nach Seifert 2022, S. 623 befand sich *„die Veronica“* spätestens ab dem 8. Jahrhundert in Rom. Ihr zufolge wurden vom 18. bis ins 20. Jahrhundert offizielle Kopien auf Stoff gedruckt (S. 629). Diese zeigen das Haupt Christi mit geschlossenen Augen und Blutspuren, jedoch ohne Dornenkrone.

40 Erdt 1927 (Abt Romuald). Nach Chronik Erdt 1922/23ff. (nach der Chronik von 1704) wurde die Einführung *„mit schönen Zeremonien, herrlichen Pomp, mit Lobschießung etlichmalen der Doppelhacken, mit Posaunen, Trompetenschall und herrlicher Prozession“* begangen. Es waren etwa 30 Geistliche anwesend, darunter ein Franziskaner, Erasmus Seidel, aus Lenzfried [wegen der Einsetzung des Kreuzwegs?] und der Guardian P. Valentinus des Kapuzinerklosters in Türkheim, sowie eine *„unzählbare Menge Volkes“*.

41 Harrer 1995, S. 403: *„Die Nutzung der oberen Altäre ist nicht grundsätzlich bestimmbar. Die Altäre im Obergeschoß wurden in vielen Fällen zur Aussetzung des Allerheiligsten und der Reliquien gebaut. […] Der Sinn lag darin, möglichst vielen Besuchern bzw. Wallfahrern die wertvollen Heiltümer zu weisen und diese zugleich vor Beschädigung zu schützen.“* Harrer nennt als Beispiele Andechs, Polling, Biberbach, Altfraunhofen und Maria Steinbach. In Bruderschaftskirchen waren ihr zufolge die oberen Altäre die Bruderschaftsaltäre. Jedoch erscheint die Tribüne des oberen Altars in Eggenthal zu klein, als dass sich hier außer den Zelebranten während der Messfeier noch Mitglieder der Bruderschaft aufgehalten hätten.

42 Abschrift des Testaments von Pfarrer Johannes Spieß vom 2.2.1698 (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29).

43 Der Innenputz wurde abschließend mit einer Kalkglätte überzogen, wodurch der Innenraum eine sehr glatte, hochwertige weiße Oberfläche erhielt (mit Zuschlag von Tierhaaren). Sichtbar ist die Glätte im Bereich des freigelegten bauzeitlichen Weihkreuzes im mittleren Teil der Südseite der Rotunde. Die heute sichtbaren, rekonstruierten Weihkreuze an den Pilastern ergeben nur die Zahl von sechs Stück, die übrigen sechs befanden sich entweder in der Rotunde zwischen den Pilastern oder an den Wänden von Chor und Langhaus.

44 Dehio 2008, S. 316.

45 Chronik Erdt 1922/23ff., S. 30 unter Bezug auf ein Bild des Kerkerchristus in der Kapelle aus diesem Jahr (Stich von dem Augsburger Kupferstecher Johann Christoph Steinberger (* 1680, † 1727). Deutsche Gaue 1925, Anm. 7).

46 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29); Klosterchronik Emer Band 2, S. 595f. Ihm zufolge wurden hier auch die Utensilien der Bruderschaft aufbewahrt. Nach der Relation nach 1720, S. 4, Punkt 6 (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29) versuchte Pfarrer Spieß durch den Wohnbau *„einige Conventual-Herrn aus unserm Closter [Irsee] dorthin zu ziehen […] umb durch deroselben Gegenwarth und geleister Mitwürkung disen Marianischen Seelen-Berg ansechlicher zu machen.“* Pötzl 1981, S. 113. Broschüre 1983 gibt 1710, Dehio 2008, S. 316 gibt 1710/11 an.

47 In der Nordwand befindet sich eine großformatige segmentbogige Wandnische, der Sturz aus Ziegeln ist auch an der Fassade vorhanden. In der südlichen Außenwand gegenüber war um 1983 ebenfalls ein großformatiger Segmentbogen sichtbar, mit Sturz aus Naturstein. Jedoch befand sich hier im Inneren die Herdstelle (Fotos um 1983). Der Eingang an der Nordseite ist wohl nur mit einer Stützmauer zum Eingang in die Kirche denkbar.

48 In der Südwand befindet sich eine segmentbogige Wandnische, vielleicht ein früheres Fenster, in der Westwand eine große rechteckige Wandnische zwischen zwei kleinen segmentbogigen.

49 Mit Tonnengewölbe in Nord-Süd-Richtung mit mittigen Stichkappen. In der Ostwand mittig ursprünglich wohl Wandnische mit Brettsturz, in der Nord- und Südwand je ein Fenster mit schräger Brüstung.

50 Deutsche Gaue 1925, Abschn. 8, Seelenberg. In der Westwand im Erdgeschoss befindet sich eine großformatige rundbogige Wandnische, darüber eine unregelmäßige Wandausnehmung (von der Wendeltreppe?). Das Stuckprofil unter der Decke im Erdgeschoss ist modern. Im Obergeschoss in der Wand zur Empore liegen seitlich zwei querovale Okuli-Fenster, südlich noch mit Gitter. Deutsche Gaue 1925, Abschn. 8, Seelenberg, nennt außerdem einen *„Abortschacht“*.

51 In der Ostwand befindet sich hier ein Fenster zur Empore, nachträglich vermauert, in der Nord- und Südwand je zwei querrechteckige Fensterchen, außen im Fries des Kranzgesimses liegend.

52 Die Inschrift erscheint zumindest in Teilen erneuert. Lesung buchstabengetreu, V und U, Groß- und Kleinschreibung und Satzzeichen an den heutigen Sprachgebrauch angepasst, Standardabkürzungen stillschweigend ergänzt, sonstige Ergänzungen in runden Klammern.

53 Verschrieben für 1628.

54 Heinrich V. von Knöringen, Bischof 1599–1646.

55 Unmündige.

56 Kindlichen.

57 Mit der Zeit.

58 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29) (das Wunder von 1663 ohne Nummer sowie die Wunder 1 bis 24 von 1682–1712, darunter zwei Mehrfach-Verlöbnisse (Wunder 18, 3 Wunder; Wunder 24, 2 Wunder); vgl. auch Pötzl 1981, S. 121f. mit ausführlicher Schilderung der Wunder.

59 Abschrift des Testaments von Pfarrer Johannes Spieß vom 2.2.1698 (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29) mit siebenseitiger Bücherliste (vgl. Pötzl 1981, Anm. 14, 22, 38). S. 1: *„Haeredes meos denomino, scribo ac facio Beatissimam Virginem Mariam, id est, Capellam in Eggenthal, et S. Xaverium Indiorum apostolum etc. in cuius honorem altare inferiorus in Capella consecrata est & semel [?] dedicatum.“*

60 Erdt 1927. Agricola war nach Klosterchronik Grieninger Band 1, S. 52–55 in den Jahren 1722/23 wie schon zuvor undankbar, voller Hass und mit Lügen gegenüber seiner Landesherrschaft Irsee und seinem Abt aufgetreten (vgl. auch Chronik Erdt 1922/23ff., S. 36f.). Nach Informationen von Herrn Anton Sanktjohanser wird die Orgel erstmals 1749 erwähnt. Sie wurde 1810 zusammen mit der Kanzel an die Pfarrkirche in Oberbeuren abgegeben. Die heutige Orgel stammt aus dem Jahr 1969 und wurde 2003 eingebaut. Die Kanzel aus Nussbaumholz mit Intarsien mit einer bekrönenden Figur des Guten Hirten aus der Zeit um 1720 in Oberbeuren besitzt moderne Bilder in den Feldern (Breuer 1960, S. 91, 162). Ob sie tatsächlich aus der Kapelle stammt, erscheint eher zweifelhaft. Zumindest

weist sie keinerlei Spuren eines Umbaus auf (runde Wand in Eggenthal, gerade Wand in Oberbeuren), zudem erscheint der Platz in Eggenthal für die Kanzel als nicht ausreichend.

61 Erdt 1927. In seiner Grabinschrift werden 10.000 genannt, vermutlich Gulden.

62 Broschüre 1983. In den Klosterchroniken findet die Maßnahme keine Erwähnung.

63 Broschüre 1983. 1847/48 wurde die Orgel repariert (*„Kabel Orgel“*). Rechnung der Seelenkapellen-Stiftung Eggenthal 1847/48 (ABA, Pf Eggenthal, K 9). Im folgenden Jahr wurde das Orgelgehäuse instandgesetzt.

64 Renovierungsinschrift an der Rückseite des unteren Altars: *„Renoviert anno 1869 von Maler A. Braun aus Mindelheim, unter Ser. Hoch. Pfarrer M. Schuler.“*. Bei dieser Renovierung entstanden vermutlich die Bemalungen der Türblätter im unteren Altar mit Christus und Maria und die Bilder der Kreuzwegstationen. Außerdem wurde wohl die Treppe zur Empore (vor der Südwand, Dielenboden der Empore hier ausgeflickt) durch eine neue Holztreppe in der Mönchswohnung vom Erdgeschoss zum Obergeschoss ersetzt. Hier auch Renovierungsinschrift zur Renovierung 1982–83.

65 Rechnung der Seelenkapellen-Stiftung Eggenthal 1869 (ABA, Pf Eggenthal, K 9). Vgl. Rechnung der Seelenkapellen-Stiftung Eggenthal 1871 (ABA, Pf Eggenthal, K 9): Braun erhält für geleistete Malerarbeit 12 fl. 1872: Braun erhält 94 fl. 30 kr. u. a. für *„3 gemalte Stationen ausser der Seelenkapelle.“* Die zweimalige Nennung von Kreuzwegstationen außerhalb der Kirche im Abstand von nur drei Jahren ist nicht wirklich erklärbar. 1883 erhielt die Kapelle einen neuen vergoldeten Kelch (Rechnung der Seelenkapellen-Stiftung Eggenthal 1883 (ABA, Pf Eggenthal, K 9)).

66 Erdt 1927 gibt 1926 an. Zum Innenraum heißt es bei Erdt: *„Kuppel, Gemälde, Stuckaturen sind zu einem Teil schadhaft geworden.“*

67 Gemeinderatsbeschluss vom 14.7.1923. Schreiben des Gemeinderats Eggenthal an das Bezirksamt vom 14.11.1923; Schreiben des Landbauamts Kempten an das Bezirksamt vom 19.5.1925. Der Kuppeldachstuhl wurde instandgesetzt und mit Eisenbändern gesichert (StAA, Landratsamt Kaufbeuren 678).

68 Kaufbeurer Volkszeitung vom 29.7.1931; Schreiben des Gemeinderats Eggenthal an das Bezirksamt vom 3.8.1931 (StAA, Landratsamt Kaufbeuren 678).

69 Breuer 1960, S. 89; Dehio 2008, S. 316.

70 Ortsakt BLfD.

71 Ortsakt BLfD, Schreiben des BLfD an die Gemeinde Eggenthal vom 2.6.1982.

72 Erläuterungstafel zur Inschrift an der Westempore in der Kapelle, 1983ff.; Ortsakt BLfD nennt eine *„Teilrenovierung“*.

73 Ortsakt BLfD.

74 Broschüre 1983.

75 Ortsakt BLfD.

76 Fotos aus der Zeit der Außenrenovierung.

77 Ortsakt BLfD. Böden auch in den Nebenräumen modern, mit Ausnahme der Dielenböden in den Obergeschossen des Wohntrakts.

78 Ortsakt BLfD, Aktennotiz vom 5.4.1983. Dabei ist die Rede von den *„neubarocken Fresken samt Rocaillen“*, die belassen wurden. Meiner Einschätzung nach dürften sämtliche Malereien noch dem 18. Jahrhundert angehören, jedoch teilweise stark überarbeitet sein.

79 Ortsakt BLfD, Aktennotiz vom 22.6.1983.

80 Ortsakt BLfD. U. a. beteiligt waren: Statik Ing. Bauer, Entfeuchtungsarbeiten Fa. Robe, Königsbrunn, Baumeister-, Zimmerer- und Schreinerarbeiten Fa. Königsperger, Gerüstarbeiten Fa. Söll, Neusäß, Verputz- und Stuckateurarbeiten Fa. Schwehr, Eggenthal, Malerarbeiten (Fassaden) Fa. Kirchmayer, Eggenthal, Kirchenmalerarbeiten Fa. Dreyer, Rettenbach, Restauratorarbeiten Fa. Mayer, Mindelheim, Schreinerarbeiten Fa. Ruther, Eggenthal, Plattenlegearbeiten Fa. Pfund, Kaufbeuren (Kostenvoranschlag zum 3. Bauabschnitt). Gebietsreferent im BLfD: Dr. M. Stankowski.

81 Erläuterungstafel zur Inschrift an der Westempore in der Kapelle, 1983ff.

82 Nach Informationen von Herrn Anton Sanktjohanser, Eggenthal, stammt die Orgel aus dem Jahr 1969 und wurde 2003 als Dauerleihgabe eingebaut.

83 Ortsakt BLfD. Befundung und Restaurierung durch Günter Hörmann, Ruderatshofen.

84 Ortsakt BLfD.

85 Informationen von Herrn Anton Sanktjohanser, Eggenthal.

86 Vgl. Pötzl 1981, S. 113, 119.

87 *„durch ein gute Meinung seine Verrichtungen, als Arbeithen etc., denen armen Seelen schencken und aufopffern“*.

88 Prozessionen immer vormittags, ergänzt durch eine geistliche Ermahnung (Exhortation).

89 Gedruckter Bruderschafts-Zettel von 1750 (Abb. bei Pötzl 1981, S. 114; Vgl. Pötzl 1981, S. 115, Anm. 12).

90 Erdt 1927.

91 Pötzl 1981, S. 116f., zur Prozession anlässlich der Translation der hl. Faustus und Candidus in Irsee 1725.

92 Erdt 1927.

93 So die Bezeichnung auf dem Mitgliederverzeichnis in StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29. Nach Pötzl 1981, Anm. 14, innerhalb der Arme-Seelen-Bruderschaft.

94 Klosterchronik Emer Band 2, S. 598; Klosterchronik Grieninger Band 1, S. 12f. Pötzl 1981, S. 113, 115. Erdt 1927 gibt als Gründungsdatum fälschlich 1714 an.

95 Erdt 1927; Pötzl 1981, S. 115.

96 Glück- und Gnadenstern 1713. Im alphabetisch nach Orten sortierten handschriftlichen Mitgliederverzeichnis in StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29 folgen auf Willibald Grindl der resignierte Abt Ämilian, der Prior Meinrad Spieß und zwölf weitere Konventsmitglieder.

97 Layer 1981, S. 275f.: Von ihm stammen die Bilder des Hochaltars und der Nebenaltäre in St. Coloman bei Schwangau, das Ölgemälde Heilige Familie und hl. Antonius von 1706 in der Magdalenenkapelle in Dattenhausen und Deckenbilder in Langenneufnach, 1713. Layer zufolge schrieb A. Fuchs Bernhardt auch das Deckenbild im Irseer Haupttreppenhaus zu. Dieses ist aber dem Ottobeurer Maler Franz Anton Erler zuzuweisen. Nach Pechloff 1995, S. 10, 12 stammen die Bilder in St. Coloman von einem Bartholomäus Bernhard, mit dem sie offenbar Joseph Bernhardt meint. Bartholomäus hieß der Vater von Joseph.

98 Pötzl 1981, S. 118, Anm. 27: *„der kunsterfahrne Herr Joseph Neher, Mahler von Nassenbeuren“*. Von Neher stammt das Altarbild des Seitenaltars in der Unterkapelle der Gruftkapelle (Doppelkapelle Maria Schnee und St. Michael) in Mindelheim von 1727. Nassenbeuren ist heute ein Ortsteil von Mindelheim; Friedrich Zoepfl: Kirchen und Kapellen der Stadt Mindelheim (Kleiner Kunstführer), München/Zürich 1971, S. 10. Zoepfl gibt Johann Josef Neher als Name an.

99 Pötzl 1981, S. 118.

100 Erdt 1927.

101 Das östliche, um 1700/1702 vermauerte Ochsenauge ist im Dachraum über dem Chor noch sichtbar, westlich war offenbar von vornherein kein Ochsenauge vorhanden.

102 Frank 1927, S. 160f.; Kempter 1970, S. 117f.: Eingang des Grabes Christi in Jerusalem H 1,10, B 0,72 m; Eingang in Eggenthal H 1,08, B 0,65 m. Ebenso in etwa der Grabraum: in Jerusalem ca. 2 x 2 m (H 2,76 m), in Eggenthal in Ost-West-Richtung ca. 2,65, in Nord-Süd-Richtung ca. 2,10 m (H 2,05 m). Rüdiger 2003, S. 247 lehnt die Interpretation als *„form- und maßgetreue Entsprechung des Jerusalemer Heiligtums“* als zu weitgehend ab und sieht aufgrund der Tuffsteinverkleidung eher die Idee der Grabeshöhle der

Evangelien hinter der Gestaltung. Andererseits schreibt er auf S. 149: *„im Innern waren ein niedriger und schmaler Eingang in die beengte Grabeskammer und die dort zur Rechten [in Eggenthal zur Linken] nachgebildete Ruhestatt des Leichnams Christi für die Identifizierung mit dem Vorbild wichtig.“*

103 Kempter 1970, S. 119: Bank für den Grabchristus H 0,70 m, B 0,65 m; zweite Bank H 0,45 m, B 0,95 m, T 0,25 m. Kempter gibt in Deutschland insgesamt etwa 70 Heilige Gräber an, die bereits ab dem hohen Mittelalter entstanden. Im Bistum Augsburg nennt er 13 Heilige Gräber, von denen 6 im Mittelalter entstanden (sowie evtl. Türkheim, nicht datierbar). Unter den barocken Anlagen (neben Eggenthal Bühl am Alpsee, Klosterlechfeld, Sameister, St. Maximilian in Augsburg, Baumgärtl, St. Mang in Füssen) nimmt Eggenthal von der Entstehungszeit her eine Mittelstellung ein. Rüdiger, der Eggenthal als Nachbau des Heiligen Grabes in Jerusalem ausschließt, nennt 2010 insgesamt 103 Nachbauten aus Gegenreformation und Barock (S. 100), vorwiegend in habsburgisch beherrschten Gebieten (2003, S. 148).

104 Dehio 2008, S. 316: *„teilweise kräftig übergangen“*.

105 Beischrift: *„Cum essem parula placui altissimo. Ex off. eccli.“*.

106 Beischrift: *„Delicie mece esse cum filiis hominum. pro verb. co. v. 31.“*.

107 Breuer 1960, S. 90. Nördlich mit Beischrift *„Holocausta medulata offeram tibi. Psal. 65.“*. Südlich mit Beischrift *„In Habitatione sancta coram ipso ministravi. Eccli. 29.“*.

108 Dehio 2008, S. 316.

109 Mit Gotteslamm und Kreuzstab mit Schriftband *„Ecce agnus dei“*.

110 Darunter die Inschrift *„Herr bleib bei uns, denn es will Abend werden!“*.

111 Beischrift: *„Ego sum mater peccatorum volentium se convertere.“* „Ich bin die Mutter der Sünder, die sich ändern wollen“.

112 Beischrift: *„Vitam fugiendo tueris.“* „Indem du aus dem Leben fliehst beschützt du.“

113 Beischrift: *„Germinabit sicut lilium.“* „Sie wird grünen wie eine Lilie.“

114 Beischrift: *„Potentissima sum per ipsum, ideo materne protego universa.“* „Durch ihn selbst bin ich übermächtig, daher beschütze ich mütterlich die ganze Welt.“ Vgl. Broschüre 1983, dort statt ipsum jesum.

115 Beischrift in einer Kartusche am unteren Bildrand: *„Maria optimam partem elegit luc. c. 10“* „Maria hat den besten Teil [für sich] erwählt, Lk. Kap. 10, Vers 42.“.

116 Breuer 1960, S. 90, gab noch lediglich Fragmente an und datierte das Bild um 1710/11 (ebenso das Bild mit Maria Magdalena). Theoretisch besteht auch die Möglichkeit, dass das Bild in der Kapelle die restaurierte Sinopie (d. h. den ersten Entwurf auf einer unteren Putzlage) des Bildes darstellt. Inschrift am unteren Rand: *„Sinite parvulos venire ad me.“* „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“

117 Antependium modern. Auf der Altarmensa vier vergoldete hölzerne Leuchter, Ende 18. Jahrhundert.

118 Dehio 2008, S. 316. Dehio nennt als Vergleichsbeispiel das Vesperbild in Fischen im Allgäu. Breuer 1960, S. 91 datiert die Figur Mitte 15. Jahrhundert.

119 Unter der Malerei sind jeweils im oberen Teil Architekturen der ursprünglichen Bemalung erkennbar.

120 Vgl. Dehio 2008, S. 316.

121 Dehio 2008, S. 316 datiert den Altar um 1740. Das Antependium ist modern. Die Holztreppe zum Podium mit dem oberen Altar ist offenbar nachträglich eingebaut (anstelle einer schmäleren und steileren), da dafür der westlichste Balken des Podiums ausgenommen und eine Diele abgesägt wurde.

122 Vgl. S. Kimpel: Isidor von Madrid, in: Lexikon der christlichen Ikonographie Bd. 7 (1974), Sp. 11–13. Deutsche Gaue 1925, Abschn. 8, Seelenberg deutet das Bild als *„Isidor hört die Messe“*.

123 Breuer 1960, S. 91; Dehio 2008, S. 316.

124 An der Nordwand von Langhaus und Rotunde von Ost nach West die Stationen 4–8, an der Südwand die Stationen 9–13. Bilder Öl auf Leinwand. In den Rahmen mit reicher Akanthusornamentik oben die Nummer und der Name der Stationen, unten der mit denselben verbundene Ablass und die Schritte zwischen den einzelnen Stationen des Kreuzwegs in Jerusalem.

125 Broschüre 1983. Dehio 2008, S. 316. Zu dem Bild auch Pötzl 1981, S. 129.

126 Erdt 1927.

127 Darin Spruchband: *„O anbetungswürdiges, unerforschliches Geheimmniß“*. Rahmen Ende 18. Jahrhundert, Hohlkehle ursprünglich mit Ranken bemalt. Auf der Rückseite des Rahmens Papieraufkleber mit Aufschrift in Bleistift, 18./19. Jahrhundert: *„An [?] … Jackob … /Mahler in [?] Kaufbeu[ren]“*.

128 Titel: *„Wahre Abbildung deß schmählichen Kerckers, /in welchen Christus vor der Creüzigung geworf- /fen worden, auf Maria Seelenberg in Eggental /Anno 1707 vorgestellt“*. Signiert *„Christ.[oph] Stainberger“*. Texte: Im Giebel: *„Siehe! /O Sünder! /Wie mich deine /schwere Sünden vor / der Welt so verächtlich ge- /macht, übel tractirt u. mit / Schand und Spott angefüllt haben“*.Links: *„Christus offenbahrete dem Heil. /Vatter Bernhard [von Clairvaux], zu ihme /also sprechendt: Was du /in krafft der Schulter- / Wunden begehren wirst, /das will ich geweh- /ren, und allen /denjenigen /die mich /wegen /dieser Wun- /den werden /ehren, den- /selben will /ich ihre täg- /liche Sün- / den vergeben /und der tödt- /lichen nicht /mehr geden- / ken und alle /Gnaden und /Barmhertzig- /keiten wer- /den sie von /mir empfan- /gen. Ex /Actis Clara /Vallensibus“*. Rechts: *„Um Erlangung Verzeihung der /begangenen Sünden bette 3 /Vatter Unser 3 Ave Maria /und folgendes Gebett: /O gütigster JESU, /ich bitte dich durch /dein schmertzhaft- /tiste Schul- /ter-Wun- /den, daß du /mir alle meine /begangene Sün- /den allergnedi- /gist nachs[ähen] /und verzeihen /wolltest. Amen. /Mercke aber, daß /obgedachte Offen- /bahrung dahin /zu verstehen, daß /der Mensch war- /hafftig bereu, /lebe, wie er le- /ben solle, und sich /im Standt der /Gnaden erhalte. /Cum Facultate Superiorum“*.

129 Breuer 1960, S. 91; Dehio 2008, S. 317.

130 Broschüre 1983; Dehio 2008, S. 317. Bezeichnung am Sockel der Nischen: *„S. Benedictus Patriarcha“* und *„S. Willibaldus Epis.[copus]“*.

131 *„… Mariae zue schuldig … … /… … Seelen ……“* Vorletzte Zeile: *„170.“* Letzte Zeile: *„Johan …“*. Es könnte sich um Johannes Einsle handeln, einen Wohltäter der Kapelle, der 1708 verstarb (vgl. Chronik Erdt 1922/23ff., S. 31). Nach Deutsche Gaue 1925, Abschnitt 8 Seelenberg stammen die Kerzen von 1702 und 1706.

132 Erst in den letzten Jahrzehnten hier angebracht.

133 Chronik Erdt 1922/23ff., nach Urbarium von 1702: Täflein in großer Zahl.

134 Ursprung der Capellen (StAA, Reichsstift Irsee, MüB 29); vgl. Pötzl 1981, S. 122: Wunder 12, Wirtin von Rudertshofen, krankes Bein, um 1702; Wunder 19, Leibschmerzen eines Mannes: *„Anno 1707 ist auf den Altar ein schene grosse Votiv-Tafell von einer unbekanten Manß-Persohn aufgeopfert worden“*; Wunder 21, Michael Schilling von Wielantz, Schlittenunfall, 1710: Wunder 24, Brennendes Haus der Anna Vögtin von Eggenthal, 1712.

135 Ostallgäu einst und jetzt, S. 523.

136 Broschüre 1983.

137 Übersetzung nach Chronik Erdt 1922/23ff., S. 30f.

138 Erläuterungstafel in der Kirche; Informationen von Anton Sanktjohanser, Eggenthal.
139 Chronik Erdt 1922/23ff., S. 32: gegossen in der Glockengießerei Georg Wohlfart in Lauingen, gestiftet von Alois Leuterer.
140 Erdt 1927 vermutete aufgrund der Rundform der (im Kern mittelalterlichen) Klosterkirche in Ettal und der Beziehungen zwischen den beiden Klöstern einen Baumeister aus Ettal. Ortsakt BLfD, Aktennotiz vom 25.6.1981 nennt als Vergleichsbeispiel für die Rotunde die Wallfahrtskirche Maria Hilf in Klosterlechfeld bei Augsburg vom Anfang des 17. Jahrhunderts.
141 Soweit nicht anders angegeben nach Layer 1981, S. 275–278. Zu Bernhardt siehe auch Saur Allgemeines Künstlerlexikon Bd. 9 1994, S. 592f.
142 Corpus der barocken Deckenmalerei Bd. 1 1976, S. 393 (aus stilistischen Gründen); Oliver Sommer: Eine markante Handschrift. Der Freskant Franz Xaver Bernhardt prägte Kirchen von der Wertach bis zum Lech, in: Das Ulrichsbistum Nr. 33 (19./20.8.2023), S. 19; https://de.wikipedia.org/wiki/Kalvarienberg_(Bidingen).
143 https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver_Bernhard.
144 https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver_Bernhard. Hier außerdem *„Halbfigurenbilder“*.
145 Oliver Sommer: Eine markante Handschrift. Der Freskant Franz Xaver Bernhardt prägte Kirchen von der Wertach bis zum Lech, in: Das Ulrichsbistum Nr. 33 (19./20.8.2023), S. 19; https://de.wikipedia.org/wiki/Kalvarienberg_(Bidingen).
146 https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver_Bernhard.
147 https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver_Bernhard.
148 Corpus der barocken Deckenmalerei Bd. 1 1976, S. 545–547.
149 Corpus der barocken Deckenmalerei Bd. 1 1976, S. 381–387, hier S. 384: mit Zitaten aus Werken von Franz Anton Zeiller.
150 Corpus der barocken Deckenmalerei Bd. 10 2005, S. 99–104.
151 Corpus der barocken Deckenmalerei Bd. 1 1976, S. 393–396.
152 Harrer 1995, S. XVIII, XIX, XXII, 407.
153 Harrer 1995, S. XXIII.

Literatur

Druck des „Neuen Bündnis“ der Arme-Seelen-Bruderschaft von 1713: „Neu-auffgehender Glück- und Gnaden-Stern: Das ist: Neue Bündtnuß zwischen Dreyhundert Fünff und Sechzig Persohnen … Auffgericht Auff dem weitbekandten Wunderthätigen Seelen-Berg / bey Eggenthal Anno 1713 …, Mindelheim bei Adolf Jos. Ebel 1713.“ (= Glück- und Gnadenstern 1713)

Anton Steichele: Das Bisthum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben, Band 2: Die Landkapitel Agenwang, Aichach, Baisweil, Bayer-Mänching, Burgheim, Augsburg 1864, S. 343 (=Steichele 1864).

Deutsche Gaue. Lieferungen 7 und 8. Gemeinde-Beschreibungen des Bezirksamts Kaufbeuren (Pforzen, Eggenthal, Baisweil, Frankenried, Stöttwang). Kaufbeuren 1925 (= Deutsche Gaue 1925).

Jakob Erdt: Aus der Chronik der Seelenkapelle von Eggenthal. Ein Beitrag zur Heimatkunde, in: Hochvogel, Wochenschrift zur Allgäuer Zeitung, Kaufbeurer Volkszeitung und Lindauer Volkszeitung, 4. Jahrgang, Nr. 2, 13.1.1927 (= Erdt 1927).

Christian Frank: Der Kreuzweg Christi und die Jerusalemgräber, in: Deutsche Gaue 28 (1927), S. 157–163, v. a. S. 160f. (= Frank 1927).

„Droben stehet die Kapelle.“, in: Kaufbeurer Volkszeitung Nr. 171, 29.7.1931.

Michael Hartig: Der Kreuzweg als Kircheneinrichtung. Einst, Jetzt und in Zukunft, in: Die christliche Kunst 32 (1935/36), S. 161–183 (= Hartig 1935/36).

P. P.: Eine Zierde des ganzen Tales. Die Kapelle auf dem „Maria Seelenberg“ bei Eggenthal, in: ?, 18.9.1949.

Eggenthal „eines der schönsten Allgäuer Dörfchen“. Römerstraße von Bregenz nach Kempten und Augsburg, Meilenstein im Maximiliansmuseum in Augsburg. Römerkastell im Bereich der Pfarrkirche. Schutzpatronin der Pfarrkirche die Augsburger Bistumspatronin Afra.

Tilmann Breuer (Bearb.): Bayerische Kunstdenkmale Bd. IX, Stadt und Landkreis Kaufbeuren, München 1960, S. 89–91 (= Breuer 1960).

Georg Kempter: Das „Grab Christi“ im Bistum Augsburg, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 4 (1970), S. 117–125, bes. S. 118f. (= Kempter 1970).

Gemeinde Eggenthal. Kapelle Maria Seelenberg, in: Ägidius Kolb/Ewald Kohler (Hg.): Ostallgäu einst und jetzt, Kempten 1984, S. 521–523 (= Ostallgäu einst und jetzt 1984).

Adolf Layer: Künstler aus dem Irseer Stiftsland, in: Das Reichsstift Irsee. Vom Benediktinerkloster zum Bildungszentrum. Beiträge zu Geschichte, Kunst und Kultur, Weißenhorn 1981, S. 275–282 (= Layer 1981).

Walter Pötzl: Bruderschaften, Wallfahrten und Katakombenheilige im Irseer Herrschaftsgebiet, in: Das Reichsstift Irsee. Vom Benediktinerkloster zum Bildungszentrum. Beiträge zu Geschichte, Kunst und Kultur, Weißenhorn 1981, S. 112–132 (= Pötzl 1981).

üb: Maria-Seelen-Kapelle soll ein Glanzpunkt im Schwabenland werden, in: Allgäuer Zeitung, Kf-Bu 1/Nummer 194, wohl 1981: Die Seelenkapelle ist dem Petersdom in Rom nachempfunden. Für die Kapelle wird eine Zimmerorgel in der Kaufbeurer Orgelbauerwerkstatt Gerhard Schmid umgerüstet, die von den Kaufbeurer Familien Kugle-Ruess testamentarisch für die Kapelle bestimmt worden ist.

bru: 300jährige Wallfahrtskapelle wurde gründlich renoviert, in: Allgäuer Zeitung, 26.8.1983:
Wiedereinweihung am 11.9.1983 durch Weihbischof Rudolf Schmid geplant. Es wurden u. A. alte Fresken wieder freigelegt.

Die Marien-Seelenkapelle in Eggenthal, Broschüre 1983.

Alfred Schindler (Hg.): Apokryphen zum Alten und Neuen Testament. Zürich 1988, S. 555–557 (Das Schweißtuch der Veronika).

Cornelia Andrea Harrer: Galerien und Doppelaltäre in süddeutschen Barockkirchen, München 1995 (= Harrer 1995).

Hilde Knauer/Edeltraut Wiesmüller/Hanni Steidele/Erich Ruther (Bearb.): Eggenthal mit allen Ortsteilen und Weilern. „Dia guat alt Zeit in Bildla“, Horb am Neckar 2005.

Michael Rüdiger: Nachbauten des Heiligen Grabes in Jerusalem in der Zeit von Gegenreformation und Barock. Ein Beitrag zur Kultgeschichte architektonischer Devotionalkopien, Regensburg 2003, v. A. S. 247 (= Rüdiger 2003).

Bruno Bushart/Georg Paula (Bearb.): Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bayern III, Schwaben. 2., überarbeitete Auflage München/Berlin 2008, S. 316f. (= Dehio 2008).

Michael Rüdiger: Heiliggrab hundertfach. Eine Ergänzung des Kultstätten-Katalogs von Nachbauten des Heiligen Grabes im Zeitalter von Gegenreformation und Barock, in: Bilder – Sachen – Mentalitäten, 2010, S. 91–100 (= Rüdiger 2010).

Dieter Kaufmann: Kein Tempolimit in Romatsried. Verkehr Eggenthaler Rat sieht nach Messung keinen Handlungsbedarf. Marien-Seelenkapelle erhält behindertengerechten Zugang, in: Allgäuer Zeitung vom 11.10.2019, S. 27.
Schaffung eines behindertengerechten Zugangs durch den Gartenbauverein Eggenthal geplant.

Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 1: Freistaat Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern. Die Landkreise Landsberg am Lech, Starnberg, Weilheim-Schongau. München 1976.

Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 10: Freistaat Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern. Landkreis Neuburg-Schrobenhausen. München 2005.
(= Corpus der barocken Deckenmalerei)

Veronika Maria Seifert: Das Schweißtuch der Veronika im Petersdom und der Volto Santo von Manoppello. Versuch einer Neukontextualisierung zweier römischer Christusacheiropoieta, in: Collectanea Franciscana 92 (2022), S. 613–666 (= Seifert 2022).

Quellen

Lange Inschrift zur Baugeschichte und Mirakeln in der Kapelle an der Brüstung der Westempore, um 1710/11.

Pfarrarchiv (Pf) Eggenthal
Seit 2018 im Archiv des Bistums Augsburg (ABA). Nur grob verzeichnet nach Kartons (K 1-K 49).

- K 9: Rechnungen der Seelenkapellen-Stiftung Eggenthal 1839/40–1886.
- K 10: Rechnungen Seelenkapelle 19.–20. Jh. Nicht ausgewertet.
- K 12: Rechnungen der Seelenkapellen-Stiftung Eggenthal 1891–1908 (mit Quittungen. Betrifft nur laufende Baureparaturen);

Kultusbaufond Eggenthal, 1899–1913 (kein Bezug zur Kapelle).

- K 40: u. a. Ältere Schreiben und Urkunden.

Darin Testament und Inventar zum Tode des früheren Pfarrers Johannes Spieß († 1720); Ähnlicher großer Bruderschaftszettel wie in Pötzl S. 114, jedoch Kempten, gedruckt bei Kaspar Roll, 1704.

- K 42: Urbarium 1782 (kein Bezug zur Kapelle), außerdem Amts- und Protokollbücher. Nicht ausgewertet.
- K 43: Pfarrei- und Ortsgeschichte; Chronik (keine relevanten Informationen).
- K 46: Verkündbücher, Mitgliederverzeichnis Armeseelenbruderschaft.

Darin:

- Mitgliederverzeichnis, 20. Jh. (bis nach 1982).
- 3 Verkündbücher (kein Bezug zur Kapelle).
- Darin wohl gedrucktes Büchlein: Neu-auffgehender Glück- und Gnaden-Stern: Das ist: Neue Bündtnuß zwischen Dreyhundert Fünff und Sechszig Persohnen …, Mindelheim 1713 (= Glück- und Gnadenstern 1713).

Mitgliederverzeichnis nach Jahrtagen. An erster Stelle steht Abt Willibald Grindl von Irsee. Mit handschriftlichem Nachtrag zur Aufnahme von Franz Josef und Walburga Hofman von Romatsried 1798. Am Anfang Titelkupfer mit Gnadenbild, Schweißtuch, Grabchristus und Arme Seelen, bezeichnet „A. M. Wolffgang f.[ecit]“ (Pötzl 1981, Abb. S. 119).

Entsprechend, aber gröber: Kupferstich, bezeichnet „S. Maria Seelenberg in Eggenthal“, wohl aus Sammlung Bruderschaftszettel (Pötzl 1981, Abb. S. 120).

Chroniken des Klosters Irsee
Placidus Emer: Chronicon imperialis monasterii B. V. M. Ursinensis. Pars 1 (1182–1709) Teil 1 (Text), Irsee 1710 (BSB, Clm 28319), S. 426, S. 704 (= Klosterchronik Emer Band 1).

Placidus Emer: Chronicon imperialis monasterii B. V. M. Ursinensis. Pars 1 (1182–1709) Teil 2 (Quellenbelege), Irsee, bis 1713 mit Nachträgen (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 2° Cod 385a), S. 592–609. Darin S. 600–609: „Beneficia quaedam collata confugientibus ad Beatissimam Virginem Mariam in Selenberg“ 24 Wunder von 1663 bis 1712 (Lateinische Fassung der Mirakel (vgl. Pötzl 1981, Anm. 42)) (= Klosterchronik Emer Band 2).

Honorius Grieninger: Chronicon imperialis monasterii B. V. M. Ursinensis. Pars 2 (1710–1784) (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 2° 385 b) (= Klosterchronik Grieninger Band 1).

Maurus Schleicher: Geschichtliche Darstellung über den Ursprung, Zunahm und Fortgang des Reichs Stiftes Irrsee (1182–1809) (BSB, Cgm 4956) (= Klosterchronik Schleicher).

Staatsarchiv Augsburg (StAAu)

- Reichsstift Irsee MüB 29 (Altsignatur BayHStA, KL Irsee 29), Kapelle Maria Seelenberg. Einkünfte, Stiftungen, Gottesdienste, Bruderschaften, Heiligenrechnungen, 1683–1791.

Darin u. a.:

- handgeschriebenes Büchlein *„Ursprung der Capellen Maria Seellenberg, sambt etlich Guetthaten, so allda erwisen worden“* (= Ursprung der Capellen (StAAu, MüB 29))
- handgeschriebenes Büchlein *„Marianischer Bundt auff dem Seelen-Berg“:* Mitgliederverzeichnis des Marianischen Bundes von 1713ff., alphabetisch nach Orten, mit insgesamt etwa 430 Namen (= Marianischer Bund 1713ff.).
- *„Wahrhaffte Relation des zu Eggenthall, einer dem Reichs-Kloster Yrrsee jure patronatus zuegehörigen Pfahr, auffgerichten Marianischen Capell unter den Namen Mariä Seelenberg“*, nach 1720 (= Relation nach 1720).
- Am 31. April 1705 schreibt Pfarrer Spieß an Abt Willibald, dass an diesem Tag der Maler Sebastian von Amimgau bei ihm gewesen sei, wegen Maler- und Vergolderarbeiten in der Kapelle.
- Am 13. April 1682 wird dem Ottobeurer Abt durch den Augsburger Generalvikar die Errichtung einer Wohnung für etliche Religiosen in Ölderen genehmigt, um die Wallfahrt zu fördern.
- Landgericht älterer Ordnung Kaufbeuren 17, Etat der Seelenkapell-Stiftung Eggenthal, 1860–1872.
- Landratsamt Kaufbeuren 678, Seelenkapelle in Eggenthal, 1923–1950.

Gemeinde Eggenthal
Geschichte der Seelenkapelle, in: Chronik von Pfarrer Jakob Erdt, 1922/23ff. Transkription von Erich Ruther, April 2005, S. 27–32 (= Chronik Erdt 1922/23ff.).

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (BLfD)
Ortsakt zur Kapelle, ab 28.1.1955

Sonstige Quellen
Renate Wiesmüller: Das Zeitalter des Barock und seine Auswirkung auf die Kunst am Beispiel der barocken Wallfahrtskapelle Maria Seelenberg in Eggenthal. Zulassungsarbeit Augsburg (Lehrstuhl für Kunsterziehung) 1985.

Nicht aufgefundene, in der Literatur erwähnte Quellen

- Urbarium des Pfarrers Johann Spieß von Eggenthal von 1702.
- Chronik des Pfarrers Johann Spieß von 1704.
- Bruderschaftszettel (Aufnahmebescheinigung mit Satzung) der Armen-Seelen-Bruderschaft in der Mariä-Seelenberg-Kapelle von Eggenthal, gedruckt 1750 bei Johann Peter Steiner in Mindelheim (Abb. in Pötzl 1981, S. 114).

Epilog

Wer den Markt Irsee über die Eggenthaler Straße am Sportplatz oder von Oggenried kommend über den kleinen Weiler Wielen verlässt, der sieht sie gleich von der Kuppe oberhalb der Schleifmühle aus: die Wallfahrtskapelle Maria Seelenberg in Eggenthal.
Dass dieses markant gelegene und innen prachtvoll ausgeschmückte Bauwerk eine enge Verbindung zur ehemaligen Benediktinerabtei Irsee hat, ist geografisch naheliegend, aber wohl doch nicht jedermann bewusst. Und so haben wir den promovierten Kunsthistoriker und ausgewiesenen Bauforscher Gerald Dobler gebeten, sich einmal näher mit der Geschichte und der Ausstattung der benachbarten Kapelle zu befassen. Die Ergebnisse seiner Studien legen wir Ihnen hiermit vor.
Maria Seelenberg steht für das intensive religiöse Leben unserer Vorfahren ab der Schreckenszeit des Dreißigjährigen Krieges: Von der Errichtung der ersten Kapelle durch glaubenserfüllte Kinder mit Hilfe eines alten Eggenthaler Handwerkers über die einsetzenden Wunderberichte und die zunehmende Wallfahrt, die Errichtung und die zweifache Vergrößerung der Kirche in wenigen Jahrzehnten, bis zur Installation der „Arme-Seelen-Bruderschaft“, einer kirchlichen Laienorganisation, in der ein großer Teil der Eggenthaler Einwohner, aber auch Menschen aus der nahen und weiteren Umgebung organisiert waren. So werden die engen Beziehungen der früheren Reichsabtei Irsee, zu der Eggenthal gehörte, und der Kapelle selbst wieder in Erinnerung gebracht.
Dass hier für die Wallfahrer mehrere Hauptheiligtümer der katholischen Kirche als Kopien versammelt wurden, so etwa das Schweißtuch der Veronika und das Grab Christi, dass der Doppelaltar der Kapelle eine große Seltenheit darstellt und dass wir mit den Fresken des Eggenthaler Künstlers Franz Xaver Bernhardt ein Werk besitzen, das Beziehungen zur Abtei Ottobeuren und zur Münchner Hofkunst aufweist, ist auch uns in dieser Deutlichkeit bisher nicht bewusst gewesen.
Dass die Kirche bis heute erhalten ist und sich in gutem Zustand befindet, ist zu großen Teilen den Bürgerinnen und Bürgern von Eggenthal zu verdanken: Nach der Säkularisation von 1803 blieb die Kapelle nur dadurch bestehen, dass sie die Gemeinde übernahm und bis heute für den Bauunterhalt sorgt. Große Renovierungen erfolgten 1869, in der Zeit der Weimarer Republik, 1955 bis 1957 und 1982/83. Gerade letztere wurde durch zahlreiche Aktivitäten der Dorfgemeinschaft und einzelner Engagierter wie der Organisation von Dorffesten, Kirchenführungen und Konzerten unterstützt, um Spenden einzuwerben – sogar die Berliner Symphoniker spielten damals in der Kapelle.
Seit 2024 kümmert sich der Freundeskreis „Maria Seelenberg“, der aus einem zuvor erarbeiteten Gemeindeentwicklungskonzept hervorgegangen ist, durch ehrenamtliches Engagement und in Zusammenarbeit mit der Pfarrei darum, dass dieses barocke Juwel regelmäßig zugänglich ist, Gottesdienste und Trauungen stattfinden und immer wieder auch Konzerte dort veranstaltet werden können.
Auf das gemeindliche und bürgerliche Engagement für den Erhalt und die Nutzung dieses Wahrzeichens unserer Region können die Eggenthaler stolz sein, wir Irseer sind dafür dankbar.

Dr. Stefan Raueiser
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee
stefan.raueiser@kloster-irsee.de

Christian Strobel
Geschichtswerkstatt Irsee
antiquariat-strobel@t-online.de

Die **IRSEER BLÄTTER** stehen über die Webpages des Schwäbischen Bildungszentrums *www.kloster-irsee.de/bildung-kultur/irseer-blaetter* wie der Marktgemeinde Irsee *www.irsee.de/irseer-blaetter* zum kostenlosen Download bereit. Einzelne Exemplare können bei der Geschichtswerkstatt oder an der Rezeption von Kloster Irsee käuflich erworben werden. Bislang sind erschienen:

Heft 16 / Mai 2026
Irsee und Montsûrs: 40 Jahre deutsch-französische Freundschaft

Heft 15 / Oktober 2025
Die Geschichte des Irseer Bauernkriegs von Pater Marcus Furter

Heft 14 / März 2025
Andreas Burmester, Haus No. 48: Eine historische Sölde in Irsee

Heft 13 / Dezember 2024
Gerald Dobler, Die Weingüter des Klosters Irsee am Bodensee

Heft 12 / Mai 2024
Erich Resch, Die Anstaltsgärtnerei Irsee (1849–1974)

Heft 11 / Dezember 2023
Sylvia Heudecker,
Josef Guggenmos, ein Dichter aus Irsee und das Geheimnis der Welt

Heft 10 / Mai 2023
Gerald Dobler, Das Haus des Klosters Irsee in Kaufbeuren

Heft 9 / Dezember 2022
„Komm rei zum Krippele aluage!“ Weihnachtskrippen in Irsee

Heft 8 / September 2022
Labora et lege. Das Sommerhaus von Kloster Irsee

Heft 7 / Mai 2022
100 Jahre Musikverein Irsee 1922–2022

Heft 6 / Juli 2021
Christian Strobel, 150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Irsee 1871–2021

Heft 5 / Februar 2021
Helmut Zäh, Das Kloster Irsee am Vorabend der Säkularisation

Heft 4 / November 2020
Max Starkmann, Erinnerungen an Irsee in den fünfziger Jahren;
Thomas Glowatzki, Erinnerungen an Irsee 1946 bis 1953;
Georg Wawrzik, Erinnerungssplitter an den Bereich der Heil- und Pflegeanstalt Irsee 1945 bis 1972

Heft 3 / April 2020
Gerald Dobler, Die wissenschaftlichen Sammlungen des Klosters Irsee und ihr Verbleib nach der Säkularisation von 1802

Heft 2 / Oktober 2019
Christian Strobel, Die Herren von Ursin-Ronsberg und die Frühgeschichte Irsees; Kaspar Brusch, Ursinium – Irsee

Heft 1 / Mai 2019
Helmut Zäh, Irsee – Die Bibliothek eines ostschwäbischen Benediktinerklosters und ihre Erforschung

ISSN 2628-4367 · Schutzgebühr 5,– €